

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 55 (1977-1978)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

SUZ



VSETH



Redaktion/Administration:
Ramistrasse 66
8001 Zürich
Tel. 0 (01) 47 75 30
PC-Konto 80-35 598

Inserate:
Inseratenverwaltung «Zürcher student»
Ramistrasse 66, 8001 Zürich
Tel. 0 (01) 47 75 30
PC-Konto 80-26 209

Abonnemente:
Jahresabonnement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und das Konzept

Gespräch mit PD Dr. Meile, Verfasser einer Studie zu «Jugend und Sexualität»*

Die Befreiung der Sexualität hat nicht stattgefunden

Sexualität wurde in unserer christlichen Kultur lange Zeit gänzlich unterdrückt, totgeschwiegen, dann – vom Bann der Kirche «befreit» – ebenso gründlich und wirksam vermarktet. Sex wurde immer unverhüllt als Ware feilgeboten: «Diskretion zugesichert». Sex als Technik, als Prestigeangelegenheit, als Flucht – nur nicht als selbstverständlicher, erfreulicher Bestandteil unseres Lebens. Wie wenig diese neue, als «Befreiung» ausgereifene Ausgrenzung der Sexualität etwa dem Jugendlichen hilft, der dann ohne oder mit mangelhafter Aufklärung in diesen Bereich hineinwachsen muss, zeigt die kürzlich abgeschlossene Studie zu «Jugend und Sexualität» von Dr. Bruno Meile, Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Zürich. In einem kurzen Gespräch mit Dr. Meile ging Jürgmeier dem Einfluss der sozialen Herkunft auf Sexualität und Aufklärung nach.

gibt es geringe Abweichungen. Man erfährt auf dem Land etwas weniger über Homosexualität und abweichendes Sexualverhalten.

Sie haben am Anfang gesagt, der Einfluss der soziokulturellen Faktoren sei entscheidend. Können Sie das noch näher erläutern?

Das gilt vor allem in Bezug auf die Bildung. Mittelschüler und Studenten zeichnen sich vor den anderen dadurch aus, dass wegen ihrer langen Ausbildung die berufliche Integration und die materielle Unabhängigkeit enorm verzögert



Die «Liebe» verläuft noch immer nach altem Muster



Jürgmeier: Eine Vorfrage: wie aktuell sind die Resultate dieser Untersuchung heute noch?

Bruno Meile: Es hat im Lauf der letzten Jahre vermutlich prozentuale Verschiebungen gegeben, beispielsweise beim Anteil der Koitusverhütung bis zum 20. Altersjahr. Aber im wesentlichen haben sich – übrigens seit Kinsey – keine grundlegenden Veränderungen im Sexualverhalten ergeben. Die Art und Weise des sexuellen Lernprozesses nimmt noch immer denselben Verlauf und hat noch immer dasselbe Ziel: eine stabile harmonische Beziehung zu einem Vertreter des anderen Geschlechts.

Welchen Einfluss hat der soziale Hintergrund auf das Sexualverhalten?

Man kann ganz generell sagen, dass es bezüglich der Jugendsexualität zwischen den verschiedenen sozialen Schichten nur sehr geringe Unterschiede gibt. Weder soziökonomische (Schicht) noch soziokologische (Stadt-Land) Faktoren beeinflussen das sexuelle Verhalten wesentlich. Entscheidend sind soziokulturelle (Bildung, Bindung an die Kirche) Einflüsse.

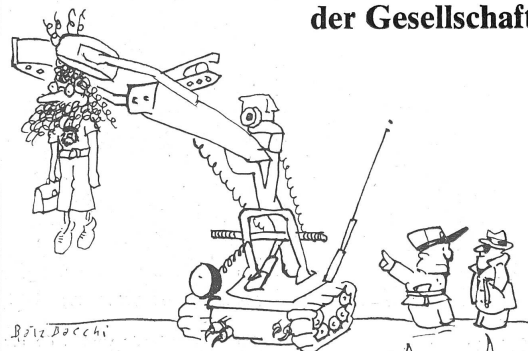
Gilt dasselbe für die Sexuaufklärung?

Nein. Hier gibt es zumindest einen auffälligen Unterschied zwischen den verschiedenen sozialen Schichten. Und zwar beteiligen sich die Eltern in den oberen Schichten stärker an der Aufklärung der Jugendlichen als jene in den unteren Schichten. Ein ähnliches Bild ergibt sich zwischen Stadt und Land.

Gibt es in der sexuellen Aufklärung Tabus, die in den verschiedenen sozialen Gruppen voneinander abweichen?

Auch da gibt es nur sehr geringe Unterschiede. Zwischen den sozialen Schichten und Religionsgruppen überwiegt keine. Zwischen Stadt und Land

wird. Sie bleiben länger «Jugendliche», was sich auch in der heterosexuellen Entwicklung zeigt. Mit 20 Jahren haben sie häufig keine Freundin, mit der sie sexuell intim sind. Sie masturbieren überdurchschnittlich häufig, und diese Häufigkeit geht meist nicht merklich zurück, wenn sie heterosexuell aktiv werden. Die Erklärung: Mittelschüler, die erst relativ spät Kontakte zum anderen



Maschinen im Dienste der Gesellschaft

Kürzlich stellte die Kantonspolizei der Öffentlichkeit ihre neuesten Wundermaschinen vor. Daraus stach besonders der treppensteinende, sprengstoffreiche, paket-ohnezerstörenöffnende, ferngesteuerte usw. Roboter hervor. Da konnten wir natürlich nicht zurückhalten und wollen nun der Öffentlichkeit eine weitere, von unserem Zeichner Balz Baechli entwickelte Gesellschaftsmaschine präsentieren.

Geschlecht anknüpfen, befriedigen ihre sexuellen Bedürfnisse – möglicherweise während Jahren – ausschließlich mit Masturbation. Wenn sie dann später heterosexuell aktiv werden, ist die Masturbation zur Gewohnheit geworden, die aufrechterhalten bleibt, sozusagen unabhängig von den heterosexuellen Aktivitäten.

Sexualität und Jugend

Eine Untersuchung mit dem Thema «Sexualität und Jugend», die in den Jahren 1971/72 mit Schweizer Rekruten durchgeführt wurde, ist jetzt fertig ausgewertet worden. Die wichtigsten Ergebnisse in Stichworten:

- Mit 17 Jahren hatten 23% den ersten Geschlechtsverkehr erlebt, mit 19 Jahren hatten bereits 51% «Sexerfahrung».
- 35% halten ihre Aufklärung für ungenügend. Stark vernachlässigt oder gar tabuisiert wurden abweichendes Sexualverhalten, Verhütungsmittel, Vorspiel und Stellungen beim Geschlechtsverkehr, Masturbation sowie Strichjungenwesen.
- Es wird eine umfassendere Aufklärung befürwortet, an der sich vor allem Eltern, Arzt und Lehrer stärker als bisher beteiligen sollten. Bisher spielt – gemäss dieser Untersuchung – die Aufklärungsschrift die grösste Rolle.

Was in den Massenmedien zeitweise zur Sensation aufgebraucht wurde, erweist sich bei genauer Untersuchung als Zeitungsente: Die «Befreiung» der Sexualität hat nicht stattgefunden. – Die Befreiung der Sexualität – insbesondere die Lösung von herkömmlichen Frauen- und Männerrollen – steht in Zusammenhang mit einer grundlegenden Befreiung des Menschen von der herrschenden Lebensweise, das heisst mit einer Veränderung unserer Gesellschaft. Und die hat – bisher – nicht stattgefunden. Jürgmeier

Geheime Durchleuchtung von Extremismus-Verdächtigen

Personalhygiene

«Die Gesundheitsdirektion hat die ihr unterstellten Krankenhäuser angewiesen, keine Informationen mehr bei Ernst Cincera einzuholen», beschwichtigte der Zürcher Gesundheitsdirektor Peter Wiederkehr misstrauische Kantonsräte. Diese schönen Worte ändern nichts an der bisher verschwiegenen Tatsache, dass sowohl in der Gesundheitsdirektion wie auch in anderen kantonalen Departementen «extremismusverdächtige» Personen in einem Geheimverfahren durchleuchtet werden. Die Schaltstelle dieser Extremisten-Röntgenanlage ist Hans Rothen, Personalsekretär in der allmächtigen Finanzdirektion und de facto oberster Personalführer des ganzen Kantons. Bei der politischen Polizei und durch weitere «Kanäle» beschafft sich Rothen Informationen über Stellenbewerber, ohne dass die Betroffenen etwas davon erfahren. Diese skandalösen Praktiken sind erst jetzt dank einem Gerichtsverfahren gegen einen Cincera-Lieferanten publik geworden.

Ohne jede Teilnahme der Öffentlichkeit stand am 13. September 1977 der Burghölzli-Personalchef Otto Frick wegen Amtsgeheimnisverletzung vor Bezirksgericht. Frick hatte Cincera im Februar 1976 vertrauliche Personalunterlagen über einen Stellenbewerber übergeben (siehe «Dossier Cincera», S. 94–99). Obschon Cincera in der Burghölzli-Aufsichtskommission sitzt, «hätte ihm die Klinikleitung diese Dokumente nicht übergeben dürfen», hielt Regierungsrat Wiederkehr vor dem Kantonsrat fest. Anderer Meinung war das Bezirksgericht, das Fricks Argumentation folgte: Weil Cincera als Behördenmitglied gelte, sei er aktenberechtigt gewesen. Deshalb wurde Frick freigesprochen.

Nicht nur dieser problematische Freispruch interessiert, ebenso die gleichzeitige bekanntgewordene geheime Durchleuchtungspraktiken, die sich einzelne Stellenbewerber im Kanton Zürich gefallen lassen müssen. Zum Beispiel das Burghölzli: Wenn Personalchef Frick oder Verwaltungsdirektor Ernst Hillmann in einem Stellenbewerber einen Extremisten witterten, so holten sie nicht nur bei Cincera Auskünfte ein, sondern auch bei Hans Rothen in der Finanzdirektion. «Wir sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie durch Ihre Kanäle feststellen lassen können, ob etwas gegen XY vorliegt», schrieb bei-

spielsweise am 23. Januar 1976 Frick an Rothen. Um welche «Kanäle» (Mehrzahl!) es sich handelt, wollte Frick nicht wissen. Immerhin plauderte er aus, dass Rothen jeweils «bei der Kantonspolizei» nachgefragt habe, und Leute von der Polizei ihm (Rothen) übergeben hätten, über einen bestimmten Bewerber liege dies oder das vor. So erfuhre Rothen beispielsweise, dass eine Burghölzli-Bewerberin «an bewilligten Mieterdemonstrationen teilgenommen» habe. Welch ein Verbrechen die Löhne sämtlicher Kantonsangestellten bereitstellt, gehen im Prinzip sämtliche Neuanstellungen über das Pult von Rothen. Für einen passionierten Staatsschützer wahrlich ein Traumjob! Die Burghölzli-Beispiele, die dank dem Verfahren gegen Frick publik wurden, zeigen eindeutig, dass Rothen von seiner Schlüsselstellung freizügig Gebrauch macht. Wenn Rothen aufgrund seiner Kanalauskünfte rot sah, verweigerte

oder verzögerte er eine Anstellung, oder er sorgte dafür, dass der Bewerber nur provisorisch angestellt wurde. Gelegentlich gab er die Anweisung, bei Cincera weitere Auskünfte einzuholen. Mitunter schaltete sich sogar Finanzdirektor Albert Mosdorf persönlich ein und teilte einem Spitalvorsitzenden mit, die gewünschte Anstellung eines Bewerbers komme nur befristet in Frage, da Rothens Extremismusverdacht begründet sei. In einem Fall verlangte Rothen, vor einer definitiven Anstellung müsse der Bewerber aus einer Wohngemeinschaft ausziehen.

Eine ganze Reihe von Indizien legen die Vermutung nahe, Cincera arbeite mit der politischen Polizei zusammen – offiziell oder unter der Hand. Mit anderen Worten: Weder ein Erziehungsdepartement des Alfred Gilgen noch die Gesundheitsdirektion sind darauf angewiesen, direkt bei Cincera Denunziationen zu bestellen. Sie können in der Öffentlichkeit in aller Unschuld erheben, einen Cincera habe man nie beansprucht (wie Gilgen) bzw. man verzichte nun darauf (wie Wiederkehr). Dank Rothens Kanälen zur politischen Polizei ist man indirekt, so ist wenigstens bis zum Nachweis des Gegenteil annehmen, doch wieder an Cinceras Informationen angeschlossen.

Das Verfahren gegen Burghölzli-Personalchef Frick hat auch offenbart, wie leicht man Subversive und Extremisten vermutet. Wenn ein Bewerber in einer kommerziellen Firma keine Befriedigung fand und im psychiatrischen Dienst arbeiten wollte, so behauptete Frick kurzerhand, der Bewerber habe mit den

Fortsetzung auf Seite 2

An die neuen Kopfarbeiter

Köpfchen

Es geht jetzt los mit dem Denken oder mindestens mit dem Büffeln. So will's das Studienreglement, so wollen's auch die Professoren. Dabei rechnet niemand mit der Verwirrung, welche die Neuen an der Uni und der ETH jeweils am Anfang packt. Nun gut, es müssen Vorlesungen und Proseminarien besucht werden: Ein Vorteil besteht zumindest darin, dass man dort andere Student(innen) kennenlernt.

Studieren sollte aber nicht nur «büffeln» heissen. Das Hirn hat nämlich genau deshalb so viele und komplexe Windungen, um die vielen und komplexen Kräfte in unserer Gesellschaft verstehen zu können. Und dabei wollen die verschiedenen studentischen Organisationen und Institutionen behilflich sein. Es gibt also keinen Grund, sich allzusehr verwirren zu lassen. Vielmehr empfiehlt sich, für das Studium der verschiedenen Informationsblätter, -zetteln, -kästen usw. Zeit zu nehmen.

Auch für deine Zeitungen, «Zürcher student» und «das Konzept». Wir schreiben nicht nur, um gelesen zu werden, sondern, was wichtiger ist, um kritisiert zu werden. Wir finden, dass es diese Zeitungen geben muss: damit das Studium nicht zum trockenen Büffeln wird, damit dein Hirn nicht zu einer Einbahnstrasse wird, «links rein und rechts raus» ...

Die Redaktionen von «Zürcher student» und «das Konzept»

Pour tous vos livres français et anglais

Librairie Payot

Bahnhofstrasse 9
Tel.: 27 54 52 oder 27 54 53

SUZ-Beitrag von der Erziehungsdirektion verwaltet:

Der magistrale Griff nach der Studentenkasse

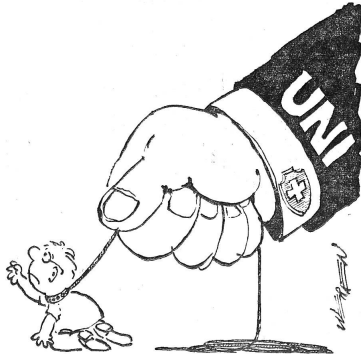
Das Zürcher Verwaltungsgericht hat entschieden: Die «verfasste» Studentenschaft der Uni Zürich (SUZ) bleibt weiterhin bestehen, aber die Beitragspflicht besteht inskünftig nicht mehr. Die SUZ-Beiträge, die bislang über die Kasse der Universität eingezogen wurden, sollen nun von der Erziehungsdirektion blockiert werden. Der Verein pro Studentenschaft (VpS) hat

daraufhin die Errichtung einer unabhängigen Studentenkasse beschlossen und fordert damit die Studierenden auf, den Semesterbeitrag an die Studentenschaft nicht an die Kasse der Universität, sondern auf den autonomen Fonds einzuzahlen. Was die Entscheidung des Studenten an der Kasse bedeutet, schildert nachstehender Beitrag.

Mit Beschluss vom 2. März 1977 hat der Regierungsrat zwei Beschwerden rechtsstehender Studenten gegen die Erhebung obligatorischer Beiträge an die Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) gutgeheissen. An den bestehenden Rechtsnormen hat er jedoch nichts geändert. Der Regierungsrat wollte die Liquidierung der SUZ nicht auf gesetzgeberischem Weg vorantreiben, bevor das Verwaltungsgericht – wie er erwartete – die «mangelnde» gesetzliche Grundlage der Zwangskörperschaft juristisch bestätigte. Deshalb verwies er die SUZ mit ihrer Beschwerde gegen seinen Entscheid ans Verwaltungsgericht. Mit dem jüngsten Entscheid folgte das Verwaltungsgericht allerdings nicht dem Regierungsrat und hat sich «elegant» aus der ganzen Affäre gedrückt, indem es sich weigerte, den eindeutig politisch motivierten Entscheid juristisch zu bemängeln bzw. abzulehnen. Es beschloss kurzerhand, auf die Beschwerde der SUZ gar nicht erst einzutreten. Somit ist die Zwangskörperschaft zwar nicht aufgehoben, dafür aber besteht die Beitragspflicht nicht mehr – ein paradoxer Entscheid!



(Zeichnung aus: PZ, No. 20/77)



Budget unter erzierungsräthlicher Obhut

Die politischen Strukturen der Studentenschaft bestehen also noch, aber das Geld zu deren Weiterführung fehlt. Ohne Geld kann jedoch die Studentenschaft nicht existieren, kann sie nicht arbeiten und die vielfältigen Aktivitäten nicht aufrechterhalten. Beinahe verheerender ist jedoch – und das gab schliesslich den Ausschlag für die Errichtung eines Fonds – dass das Geld, welches an die Kasse für die Studentenschaft einbezahlt wird, den Organen der SUZ nicht frei zur Verfügung steht. Bisher war das Recht, im Rahmen der bestehenden Ordnung über die Verwendung

Studentenschaft
der Universität
Zürich
SUZ



der Gelder zu entscheiden, unbestritten. Im Zuge der allgemeinen Rechtsverwilderung hat das Rektorat auf Anweisung der Erziehungsdirektion den Budgetvoranschlag der Studentenschaft für das Sommersemester nicht genehmigt – die Genehmigung steht nach wie vor aus!

Die Auflagen von Erziehungsdirektor Gilgen bezüglich des Voranschlags für das Wintersemester 1977/78 sind aber noch einschneidender: es dürfte überhaupt kein Geld ausgegeben werden, bevor er – bzw. das vorgeschobene Rektorat – das Budget genehmigt habe. Ein Budget, welches seinen Vorstellungen entspricht, kann allerdings unmöglich aufgestellt werden, ohne dass man gleich die Studentenschaft aufgibt. Lieber die Studentenschaft und ihre Aktivitäten zugrunde gehen lassen, als das Vermögen der Studentenschaft anzugreifen – das ist die Maxime des Erziehungsdirektionsgewaltens. Dass dabei die Interessen der Studierenden übergangen und ihre Rechte mit Füssen getreten werden, spielt offensichtlich keine Rolle. Hauptsache, das Vermögen der SUZ kann in eine Nachfolgeorganisation

tion hinübergebracht werden, die nur allzu deutlich Gilgens Vorstellungen von Demokratie, Interessensvertretung und studentischer Autonomie tragen dürfte. An diesem Punkt angelangt, sprachen alle Kräfte, die die SUZ tragen, ein klares Nein!

Was unternimmt die SUZ?

Nachdem bei der Budgetdebatte und den damit verbundenen Auflagen Gilgens klar geworden war, dass die SUZ sicherlich nicht von ihrer Position abweichen würde, musste die Diskussion um die Weiterführung der Studentenschaft intensiviert werden. Die Finanzautonomie der Studentenschaft – war durch Gilgen beseitigt worden. Im Verein pro Studentenschaft (VpS), der alle fortschrittlichen Kräfte, welche sich aktiv für die SUZ einsetzen, vereint, wurde der Vorschlag eingebracht, einen Fonds zu gründen, um den Fortbestand der SUZ zu sichern bzw. deren Aktivitäten finanziell weiterhin zu schützen. Demgegenüber stand die Forderung nach Schaffung autonomer privatrechtlicher Strukturen, innerhalb deren sich eine wirksame Interessenspolitik zu bewegen habe, wohl davon ausgehend, dass wenig Hoffnung bestünde, Entscheidungen Einfluss auf die von der Erziehungsdirektion verordnete Vernehmung zur Neuorganisation der Studentenschaft auszuüben. Gerade weil Gilgen bei dieser Vernehmung sowieso den letzten Federstrich anbringen will, wurde befürchtet, dass die bestehende SUZ, quasi kastriert, nur mehr als dessen Werkzeug fungiere – also bloss einen blutleeren Verwaltungsapparat ohne jegliche politische Handlungsfähigkeit darstelle.

Der Fonds als autonome Studentenkasse

In der Diskussion setzte sich dann aber die Ansicht durch, dass die derzeitige Organisationsform der SUZ (KStR, GStR usw.) und deren Infrastruktur intakt geblieben seien und es daher poli-

tisch unklug, ja verantwortungslos sei, diese preiszugeben. Es wurde zwar kein Konsens erzielt, aber die den VpS tragenden Gruppierungen akzeptierten den Mehrheitsentscheid, einen Fonds zu errichten, und wollen weiterhin für den

Warum keine autonome Studentenschaft?

Intakter Apparat – tote Studentenschaft

Am 22. September hat der Vorstand des Vereins pro SUZ (VpS) mit 13 zu 8 Stimmen beschlossen, auf das Wintersemester keine autonome, privatrechtlich organisierte neue Studentenschaft zu gründen. Dies, nachdem Schulvot Gilgen kurz vor den Sommerferien der SUZ zusätzlich zur Abschaffung der allgemeinen Mitgliedschaft noch die Finanzautonomie entzogen hatte.

Der VpS-Vorstand reagierte einmal mehr defensiv, indem er einem gemeinsamen Vorschlag der mittleren Gruppen (LSZ, Spektrum, FAST) und – man staunt nachgerade nicht mehr – den sogenannten Marxistischen Studentenverbandes (MSV) zustimmte. Lediglich einen Fonds zu gründen, in den die Studenten ihre 12 Franken anstatt auf SUZ-Konto einzahlen können, um so das Geld für Gilgen unzugänglich zu machen. Die vier für den Fonds votierenden Gruppen argumentierten vor allem damit, dass eine Vereinsgründung «politisch nicht zu verantworten» und «unglaubwürdig» wäre und dass ja schliesslich der Verwaltungsapparat (der SUZ) weiterhin intakt sei. An der Notwendigkeit einer sofortigen politischen Antwort mit einer Vereinsgründung hielt ausser den unterzeichneten Gruppen nur noch die POCH fest.

Kapitulation vor Salamitaktik

Wir sind der Meinung, dass eine solche Reaktion, die einem behördlichen Schachzug – der Kasserierung unseres Budgets im Juli – lediglich einen juristisch-finanziellen taktischen Gegenzug entgegengesetzt, eine Kapitulation vor der Gilgenschen Salamitaktik gleichkommt. Der Angriff auf die SUZ in Form der Liquidierung von Zwangskörperschaft und Finanzautonomie war für

Austritt aus dem VpS

Die Entscheidung für den Fonds kommt für uns einer Kapitulation gleich. Der VpS hat die vorläufige letzte, einigermaßen realistische Chance für die Gründung einer autonomen Studentenschaft ungenutzt veran. Eine Weiterarbeit im VpS ist für uns unter diesen Umständen sinnlos.

jeden, der nicht blind ist, von Anfang an ein Angriff auf die politische Funktion der SUZ als Organisation einer neuen, mit bürgerlichen Wertvorstellungen brechenden Studentengeneration, die die traditionelle Studentenschaft benutzen wollte, um wirksam ihre Interessen gegenüber Universität und Staat zu vertreten. Auf einen politischen Angriff gibt es nur eine politische Antwort. Das ist es, was die Kolumbus eines taktischen Unterlaufens von Gilgens Holzhammerschlägen existiert nicht.

Welche Antwort?

Es genügt selbstverständlich nicht, abstrakt von einer politischen Antwort zu reden. Sie lässt sich auch nicht in zwei, drei Sätzen geben. Aber genau hier hat der VpS zu dem auch wir von Anfang an gehört haben, seine wichtigste Aufgabe nicht erfüllt, darüber zu diskutieren und innerhalb der Linken

Erhalt der SUZ kämpfen. Mit der Gründung einer autonomen, privatrechtlichen Massenorganisation der Studenten soll zugewartet werden, bis die Vernehmung zur Neuorganisation der Studentenschaft abgeschlossen ist. Wenn dann die Grundprinzipien studentischer Interessensvertretung nicht berücksichtigt werden, soll ein privatrechtlicher Verein gegründet werden.

Der Fonds ermöglicht das Weiterbestehen der Studentenschaft im Wintersemester. Seine Begründer setzen sich zur Aufgabe, die Dienstleistungen der SUZ auf jeden Fall zu garantieren. Nur einige der wichtigsten Dienstleistungen sollen genannt werden: Kulturstelle, Wochen-Bulletin, Stipendienberatung, Fachschaften und die Rechtsberatung.

Wenn es nach der Meinung der Herren in der Ministerialbürokratie ginge, hätten diese Dienstleistungen aufgegeben werden müssen. Deshalb organisiert der VpS den Einzug der Gelder für den autonomen Fonds und fordert alle Studierenden auf: «Zahlt das Geld für die Studentenschaft nicht an die Kasse der Universität! Zahlt Euer Geld auf den Fonds! Denn die einzigen Beiträge, die an die Kasse einbezahlt werden, sind dem Einfluss der SUZ entzogen und werden gemäss den Vorstellungen der Erziehungsdirektion eingesetzt. Nur die Gelder in dem unabhängigen Fonds können wir so verwenden, wie wir Studenten das wollen!»

Der Fonds wird von Vertretern des Kleinen Studentenrats und des VpS verwaltet, also von jenen Vertretern, denen Ihr im Sommer Euer Vertrauen geschenkt habt.

Also unterstützt den Fonds! Nur so könnt Ihr verhindern, dass Gilgen mit seiner Erziehungsdirektion befiehlt, was mit Eurem Geld geschieht.» VpS

Warum keine autonome Studentenschaft?

Am 22. September hat der Vorstand des Vereins pro SUZ (VpS) mit 13 zu 8 Stimmen beschlossen, auf das Wintersemester keine autonome, privatrechtlich organisierte neue Studentenschaft zu gründen. Dies, nachdem Schulvot Gilgen kurz vor den Sommerferien der SUZ zusätzlich zur Abschaffung der allgemeinen Mitgliedschaft noch die Finanzautonomie entzogen hatte.

Der VpS-Vorstand reagierte einmal mehr defensiv, indem er einem gemeinsamen Vorschlag der mittleren Gruppen (LSZ, Spektrum, FAST) und – man staunt nachgerade nicht mehr – den sogenannten Marxistischen Studentenverbandes (MSV) zustimmte. Lediglich einen Fonds zu gründen, in den die Studenten ihre 12 Franken anstatt auf SUZ-Konto einzahlen können, um so das Geld für Gilgen unzugänglich zu machen. Die vier für den Fonds votierenden Gruppen argumentierten vor allem damit, dass eine Vereinsgründung «politisch nicht zu verantworten» und «unglaubwürdig» wäre und dass ja schliesslich der Verwaltungsapparat (der SUZ) weiterhin intakt sei. An der Notwendigkeit einer sofortigen politischen Antwort mit einer Vereinsgründung hielt ausser den unterzeichneten Gruppen nur noch die POCH fest.

Wir werden aber nicht wegen der billigen Bleistifte kapitulieren, sondern wegen der sogenannten «politischen» Dienstleistungen: des Wobis, das den Rechten ein Dorn im Auge ist, der alternativen Kulturstelle, der Beiträge an «das Konzept» und den «zürcher student», an den VSS usw. Hier gibt es kein taktisches Ausweichen. Ausserhalb sich einfach die Frage, ob die Linke fähig ist, genug Leute zu mobilisieren, damit all das – und zwar nicht nur finanziell – am Leben gehalten werden kann. Wir glauben, dass das Kräfteverhältnis, das dafür nötig ist, seit dem letzten Frühling, als zweitausend Studenten dem VpS beitraten, keineswegs besser geworden ist. Durch die endlosen juristischen und finanziellen Diskussionen ist viel politisches Kapital vertan worden. Von diesen zweitausend sind keine hundert mehr an die letzte Vollversammlung gekommen. Der Rest traut es den im VpS vertretenen Gruppierungen und Fachschaftsvertretern offensichtlich nicht mehr zu, eine neue Studentenschaft aufzubauen.

Wie weiter?

Der Entscheid, auf die Gründung einer neuen Organisation zu verzichten ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es gibt keine Minderheit im VpS, die fähig wäre, diese Aufgabe allein anzugehen. In dieser Lage ist der beschlossene Fonds, wo man sein Geld der SUZ, die in rechtlich weiterhin bestehen, lassen lassen kann, ohne dass Gilgen seine Ploten drauflegt, eine vernünftige Massnahme, aber keine Lösung. Die letzte Vollversammlung des VpS hat beschlossen, die Gründung einer autonomen Nachfolgeorganisation der SUZ auf den Frühling 1978 vorzubereiten. Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, das zu tun und gleichzeitig das Vertrauen all derer zurückzugewinnen, die im letzten April und Mai etwas unternehmen wollten, vor dem die Studentenpolitik zu rückschrecken.

Bresche-Hochschulgruppe (BHG)
Sozialistische Hochschulgruppe (SHG)

Fort-schreiben
98 Autoren der deutschen Schweiz
Herausgegeben von Dieter Bachmann

442
544 S., Ln 28.50

Personalhygiene ...

Fortsetzung von Seite 1

bisherigen Arbeitgebern auf Kriegsfuss gestanden – also extremismusverdächtig. Wenn eine Hauszeitung kritische Artikel druckte oder in einem Arbeitsraum «Zeitungsentwurf rein politischen Inhalts» auflagen, war der Fall für Frick sonnenklar; wenn ein hochqualifizierter Sozialwissenschaftler nur halbwegs arbeiten wollte und so «einen enormen Mindehonorar verdient in Kauf nahm», folgte Frick messerscharf: extremismusverdächtig.

Im Bereich der Gesundheitsdirektion wurden bei Cincera und anderen Auskunfteien weit mehr Auskünfte eingeholt, als bisher zugegeben wurde. Wenn es für angebracht hielt, verlangte Burghölzli-Verwaltungsdirektor Hillmann zudem von der Gesundheitsdirektion: «Sie sollte politische Auskünfte einziehen». Frick und Hillmann wandten sich in rund zehn Fällen an Cincera. Einmal wurde Frick von der Gesundheitsdirektion angewiesen, bei Cincera Auskünfte über den Arzt und PDA-Gemeinderat Berthold Rothschild anzufordern. Frick war dreimal bei Cincera an der Englishviertelstrasse. Aber nicht nur das Burghölzli, auch Emil Visconti, der Personalchef der Psychiatrischen Klinik Rheinau, besorgte sich regelmässig von Cincera Auskünfte. Und Frick wies darauf hin, dass man auch im Kantonsrat bei Stellenbesetzungen auf die Zuverlässigkeit der Leute achtete.

Frick hatte offenbar volles Vertrauen in Cincera, wie seine Zeugniseinvernahme nahelegt: «Ich nahm irgendwie an, dass Cincera diese Tätigkeit im Zusammenhang mit seinem Archiv im Auftrag und mit Wissen des Militärdepartementes ausübte. Ich schloss das daraus, weil ich Kenntnis davon hatte, dass Herr Cincera sehr oft Aufklärungsberichte in militärischen Kreisen hatte. Ich weiss noch, dass ich mir einmal als früherer Buchhalter Gedanken darüber machte, unter welchem Titel die Bundesverwaltung ihre Beiträge an das Archiv Cincera budgetierte.» Demokratisches Manifest

jeans-Fundgrube

1 Paar Fr. 25.-
3 Paar Fr. 60.-
Nur bekannte Marken

Willy Korn
Jeans-Shop
Rigiplatz Universitätstr. 102

Es gibt einen sicheren und bequemen Weg, Dir Dein «konzept» zu sichern: Abonniere es!

Für nur 16 Fr. im Jahr erhältst du Monat für Monat eine Zeitung, wie sie sonst kaum zu haben ist. Mit Informationen, die rar sind, mit Tips, die nur wenige geben. Und mit der nötigen Prise Ironie, welche das Lesen angenehmer macht.

Du kannst natürlich «das konzept» auch gratis beziehen, indem du dich jeweils nach dem Stapel bückst. Aber wenn Herr Gilgen die Studentenschaft bankrott macht, läuft dein Gratisexemplar in unserer Rechnung unter Verlust. Natürlich werden jene, welche «das konzept» als «linksextrem» beschimpfen, es nicht abonnieren. Doch was soll's: Wer es als «linksextrem» beschimpft, beweist nur, dass er es nicht gelesen hat.

Ich abonniere ab sofort bis Dezember 1978 «das konzept»:

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____ ZS10

«das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE ZÜRICH

MÄUSE?

Unser Programm sieht adrett aus und wettlich. Wohlwollende Altakademiker beglückwünschen uns manchmal zu dieser modern aufgemachten Kirchenfalle, wo man vor lauter Speck die religiösen Gitterstäbe gar nicht mehr sieht. So ist das nicht gemeint. Denn es gibt nicht zwei Welten, eine für Gott und seine Christen und eine für die gewöhnlichen Leute. Es gibt nur eine Welt; darum ist dieses Kirchenprogramm für Christen und Nicht-Christen, es ist theologisch, politisch, ökologisch, literarisch, gesellig und so.

WO MAN UNS FINDET

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55

Vollständiges Programm der Aktivitäten der EHG im WS 77/78. Doppelbogen aus der Zeitung herausnehmen und an die Wand hängen.



EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7
8001 Zürich
T 32 87 55

MITARBEITER

- Elisabeth Mainberger-Ruh, Sekretärin
Brunngasse 12, 8001 Zürich, T 47 14 90
- Hans-Adam Ritter, Pfarrer
Voltastrasse 58, 8044 Zürich, T 47 88 78
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschaftler ETH
Haldenweg 7, 8320 Fehraltorf, T 97 74 35
- Kurt Straub, Sozialarbeiter
Schwellistrasse 9, 8052 Zürich, T 50 14 29

ASSISTENTEN

- Gustav Etter, Theologie
- Philipp Leutenegger, Ökonomie
- Monica Rutishauser, Psychologie
- Hansruedi Schmutz, Landwirtschaft

Die Evangelische Hochschulegemeinde ist getragen von der reformierten Landeskirche; sie steht allen offen.

Unsere katholischen Partner sind am andern Ende des Hirschengrabens zu finden, Nr. 86, T 47 99 50:
P. Dr. W. Heierle, P. Dr. W. Schnetzer und P. Dr. A. Ziegler.

ZITATE

Für die Wiederentdeckung der politischen Tragweite des Evangeliums müssen gerade auch schweizerische und zürcherische Traditionen gesehen werden: neben der Theologie K. Barths die der Zürcher Professoren L. Ragaz und E. Brunner oder des Pfarrers H. Kutter, überhaupt der Kreis der sog. Religiös-Sozialen – ganz abgesehen von Zwingli, dessen charakteristische Verbindung von theologischem und politischem Denken ihn von Luther unterscheidet: ein Unterschied, auf den die Schweizer sich gerne etwas einzubilden pflegen, solange es einen Sachverhalt des 16. Jahrhunderts betrifft.
R. Leuenberger 1977

Man ist ständig dabei, etwas zu lernen, weil man etwas tun will, und man tut ständig neue Dinge, weil man etwas gelernt hat. André Gorz

Wer gegen sich selbst schlecht ist, wem sollte der wohl tun? Jesus Sirach, 2. Jh. v. Chr.

Wer Kenntnis mehrt, mehrt Schmerz.
Prediger Salomo, 250 v. Chr.

Rabbi Pinchas sprach: «Wer sagt, die Worte der Lehre seien eine Sache für sich und die Worte der Welt seien eine Sache für sich, wird ein Gottesleugner genannt.»
Pinchas von Korzec, Wolynien, gest. 1791

Aber warum denn, bitt ich, lässt der Mensch sich die weite Brust, welche ganze Universalhistorien und Universen beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelpinne ausfüllen und sagt dem All, wie einem schlechten Mieter, die Wohnung auf, damit sich ein Endchen Ding einquartiere?
Jean Paul 1820

Die Weitschweifigkeit aber, die ich übe, hängt doch durchaus auch mit meinen literarischen Vorzügen zusammen. Ich behandle das Kleine mit derselben Liebe wie das Grosse, weil ich den Unterschied zwischen Klein und Gross nicht recht gelten lasse.
Th. Fontane 1863

Denn je mehr man liest, je dümmer wird man.
Th. Fontane 1894

STUDENTEN FOYER

Es ist wissenschaftlich erwiesen und amtlich beglaubigt, dass die Luft am Zürichberg besser ist als unten in der Stadt. Benützt also das Foyer Voltastrasse 58/Ecke Hochstrasse. Neben der guten Lage bietet es freundliche, helle Räume, eine Küche, bequeme Sessel. Zehn Minuten oberhalb Uni und Poly.

Wer die Altstadt vorzieht, geht ins Foyer am Hirschengraben 7: das ist gerade bei der Kirchgasse, hinter dem gewaltigen Rossbrunnen. Das gemütliche Foyer (Holzbalken, Feldsteinmauer) ist in einem Bürohaus untergebracht. Mit Rücksicht auf die Nachbarn darf kein Lärm auf die Gasse dringen.

Gruppen können abends an der Voltastrasse 58 einen Raum reservieren (am Hirschengraben nur ausnahmsweise): T 32 87 55.



- 1 FOYER VOLTASTRASSE
- 2 EHG
- 3 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
- 4 UNI
- 5 ETH

MELDETALON

Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE interessiert, insbesondere an:

- ☐ Altstadttrundgang
- ☐ Skiwoche
- ☐ Skitour
- ☐ Wochenenden
- Datum: _____
- ☐ Arbeitsgruppen: _____
- ☐ andere Veranstaltungen: _____
- Name: _____
- Vorname: _____
- Fak./Abt.: _____ Sem.: _____
- Studienadresse: _____
- Telefon: _____
- Heimadresse: _____

ausschneiden und senden an:
EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55

wo d'studänte anegönd...

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med.-vet. Institut im
	Kantonale Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10
Frohsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütli	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



Rest. «Weisser Wind»

Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45
Räumlichkeiten für Feste und
Anlässe (10-250 P.)
Preiswertes aus Küche und Keller
Fam. A. Fellmann



Der Treffpunkt der Studenten

Café «Studio»

gute Küche, angenehmer Aufenthalt
Hottingerstrasse 5
Zürich
Telefon 32 91 41

Tea-Room «Vogelsang»

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30,
8006 Zürich

Annahme von Lunch-Checks.
Für Studenten 10% günstiger essen
mit Vogelsang-Checks!

Täglich sehr preiswerte
und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns,
Sie begrüßen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

Schöner Wohnen's Kafi Neumarkt

Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse

Der gemütliche Treffpunkt mit unge-
zwungener Atmosphäre.
Entspannen Sie sich in unseren
herrlich bequemen Polstern bei
einem erfrischenden Trunk, einem
himmlisch duftenden Kaffee oder
bei einer unserer vielen speziellen
Teesorten.
Man trifft sich – man sieht sich im
Neumarkt!

Informationsmaterial zur Uni-Gesetz-Diskussion:

- erhältlich bei der studentischen Exe-
kutive, dem KSIR, Rämistr. 66, 8006
Zürich;
- in «zürcher students» Juni 76, Juli 76,
Oktober 76 und «das Konzept» Oktober
76, zu beziehen bei den Redaktionen
«zürcher student» und «das Konzept»,
beide: Rämistrasse 66, 8006 Zürich.

KULTUR SEITE

Musig am Määntig

Piano Red/Doctor Feelgood

Montag, 24. 10., 20.30 Uhr, Untere Uni-
Mensa.
Eintritt 4 Fr. mit/6 Fr. ohne Legi.

Piano Red wurde 1911 als jüngstes von
neun Kindern in Hampton, südlich von
Atlanta geboren. Seinen Namen Red,
wie er kurz genannt wird, verdankt er
seinem auffälligen Äussern: hat er doch
als «schwarzer» Albino weisse Haut und
rote Haare. Red begann mit 18 Jahren
ernsthaft Klavier zu spielen und trat bei
den sogenannten Houseparties in seiner
Nachbarschaft auf. Später lernte er
Blind Willie McTell kennen und konnte
mit ihm 1936 seine ersten Plattenauf-
nahmen machen. Während der Rezession
und der Kriegsjahre schlug sich Red
vorübergehend als Polsterfachar-
beiter durch. Danach, in den späten
40er Jahren, spielt er allabendlich in
Klubs, wobei er nicht nur als Musiker,
sondern vor allem auch als Entertainer
beim Publikum grossen Beifall erntete,
so dass er allmählich bekannt wurde. Es
folgten zahlreiche Konzerte und Platten-
aufnahmen im Trio mit Buddy John-
son und Rene Hall. Red schrieb Num-
mern wie «Rockin' with Red» und «Red's
Boogie», die Millionenhits wurden.
Zwischen 1954 und 1967 hatte er sogar
seine eigene Radioshow, wo er täglich
unter dem Motto «I wanna make every-
body feel good» Platten spielte, selbst
Musik machte und sich mit Musikkol-
legen wie Budde, Moss und Little
Richard über den Äther unterhielt.

Ihre DISSERTATION schreibt und
druckt zu vernünftigen Preisen



Büro Gysin AG, Haus der Reprografie
Im esernen Zelt 31, 8057 Zürich, Telefon 01 60 16 66
Filiale 8050 Zürich Dornach
Hugstrasse 2 / Ecke Schwamendingenstrasse, Telefon 01 46 22 33

arbeitsgemeinschaft WORKSHOP

Einführung in die Transaktionale
Analyse anhand von Alltagsproble-
men der Teilnehmer

ab 14. 11. 77 jeweils Montag von 18
Uhr bis 21 Uhr in Zürich (8mal)

Leitung: Fritz Praxmarer, Walter
Weiler; Kurskosten 30 Fr./20 Fr.
(Nichtverdienende) je Abend.

Verlangen Sie Informationen über
unser weiteres Programm:
WORKSHOP c/o Hansruedi Hunter,
lic. phil., Psychologe, Sihlhalden-
str. 40, 8135 Gattikon, (01) 720 92 26.

Magi's Jeans Shop

Jeans
Pullover
Jacken
Accessoires

10% Stud.-Rabatt

Magi's Jeans Shop
Weinbergstr. 15, Zürich 1
Tel. (01) 34 94 43

Mit Ihrem
Inserat
erreichen Sie
über 17 000
Studenten
und
Studentinnen
im Raume
Zürich.
Es lohnt sich!

Doch Mitte der 60er Jahre wurde es
wieder ruhig um Piano Red, als weisser
Heavy Rock und schwarzer Disco Soul
die alte Garde der Blues- und Jazzmusi-
ker teilweise verdrängte. Die Rundfunk-
sendungen des Dr. Feelgood fanden kei-
nen Anklang mehr, und er war gezwun-
gen, wieder wie früher in Klubs die
Leute mit Blues und Boogie-Woogie zu
unterhalten. So spielte er, neben einigen
wenigen Comebackversuchen, wie sein
bisher einziger Europaaufenthalt 1974,
als er auch in Montreux auftrat, fast 10
Jahre lang in einer Touristenbar in
Atlanta. Piano Red wird kaum mehr so
gloss ins Musikgeschäft einsteigen, wie
damals während der Blüte des Rhythm

and Blues. Um so erfreulicher ist die
Tatsache, dass der nun 66jährige wieder
nach Europa kommt.

Musig am Määntig

Piano Red
Montag, 31. Oktober, 20.30 h, untere
Mensa der Uni, Eintritt 4/6 Fr.

Franz Hohler
Montag, 7. November, 20.30 h, untere
Mensa der Uni, Eintritt 4/6 Fr.

An Triskell
Montag, 14. November, 20.30 h, untere
Mensa der Uni, bretonische Volksmu-
sik (in Zusammenarbeit mit dem Folk-
Club), Eintritt 4/6 Fr.

echo

Die Realität ist ungeheuer genug

Schaut Euch nicht um – der Terror
geht um («zs» Nr.3/77) und Nach-
trag «War's wahr?» («zs» Nr. 4/77)

Ich musste einige Trägheit überwinden,
um – mit 29 – meinen ersten «Lese-
brief» an eine Zeitungsredaktion zu
schreiben. Ich möchte damit in erster
Linie äussern, dass mir am Erscheinen
des «zürcher studenten» und «des kon-
zepts» etwas liegt.

Ganz schlicht und einfach möchte ich
Ihnen, als ein Abonnent, mitteilen, dass

mir persönlich jene Art der Berichter-
stattung (Terror-Artikel) nicht gefällt.
Es gibt in der Realität wohl Ungeheuer-
lichkeiten genug, so dass nicht noch wel-
che dazugedichtet und -spekuliert wer-
den müssen. Nach meinem Empfinden
fiel der obige Artikel auf das Niveau
etwa von «Trumpf Buur»-Inseraten.
Müssen Sie sich der gleichen Mittel wie
diese Leute bedienen?

An den beiden Zeitungen schätze ich,
dass immer wieder gewisse «Tabus»
aufgegriffen, beim Namen genannt und
analysiert werden. Zur Vertrauenswür-
digkeit und Sachlichkeit tragen für mich
auch die häufigen und präzisen Quellen-
angaben bei. Drum nehme ich auch
einige für meinen Geschmack übertrie-
bene Polemik in Kauf.

Somit schätze ich Ihre Arbeit und
danke dafür. Ernst Ghezzi, Volketswil

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

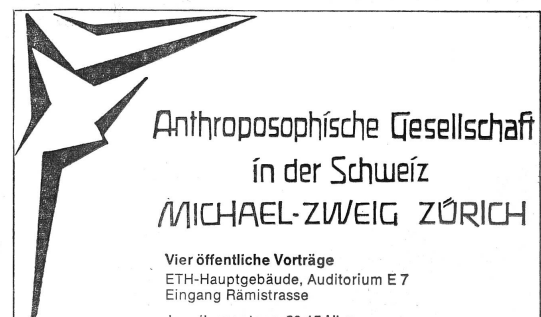
gewährt Studenten

10% Rabatt

auf Brillen
Sonnenbrillen
Feldstecher
Höhenmesser
Kompass
und Lupen

Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage



Anthroposophische Gesellschaft
in der Schweiz
MICHAEL-ZWEIG ZÜRICH

Vier öffentliche Vorträge
ETH-Hauptgebäude, Auditorium E 7
Eingang Rämistrasse
Jeweils montags, 20.15 Uhr

Fragen unserer Zeit – Antworten der Geisteswissenschaft

- 31. Okt. Franz Kurt David, Goetheanum Dornach:
«Geisteswissenschaftliche Erkenntnisse über Schlaf und Tod»
- 7. Nov. Dr. phil. Friedrich Behrmann, Dornach:
«Die Christus-Offenbarung als Erkenntnisproblem»
- 14. Nov. Dr. med. Paul von der Heide, Filderklinik bei Stuttgart:
«Selbsterziehung und soziales Wirken»
- 21. Nov. Thomas Jensen, Rudolf-Steiner-Seminar für Heilpädagogik,
Dornach
«Schicksal und Krankheit»

Eintritt 5 Fr. je Vortrag,
Studenten, Lehrlinge und AHV-Bezüger 3 Fr.

¿ LE INTERESA ?

- Distribuimos toda clase de libros españoles
- Tenemos a la venta más diez mil títulos

Estamos a su servicio en: **ibercultura**

Baselstrasse 67
6003 Luzern (Suisse)
Tel. (041) 22 66 17
Solicitemos la información
que precise



BUCHHANDLUNG HEINIMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

mit der grossen Tradition. Juristisches Antiquariat.
10% Studentenrabatt gemäss Verzeichnis VWB.

Wir bieten Ihnen sofort eine gut bezahlte Stelle an.

Temporär-Arbeit

Können Sie Maschine schreiben?
Haben Sie Buchhaltungkenntnisse?
Für Einsätze von einer oder
mehreren Wochen

Besuchen Sie uns
MILITÄRSTR. 36 - ZÜRICH - TEL. 242 59 50



BÜCHER

für Ihr Studium
aus allen
Wissensgebieten



VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler
die ausführlichen Verzeichnisse

ETHZ: Archiv für Zeitgeschichte stellt sich vor:

Streng vertraulich

Ein bedeutender Teil dessen, was über die jüngste Vergangenheit der Schweiz an Dokumenten, Flugblättern, Zeitschriften und weiteren Materialien zur Erforschung zeitgenössischer Geschichte gesichert werden konnte, steht in den Archivräumen des ETH-Instituts für Geschichte zur Aufarbeitung bereit. Ein Stück unverdauter Schweizer Geschichte präsentiert sich in Form zeitgeschichtlich brisanter Dossiers aus den Nachlässen verstorbener Frontistenführer (Frontismus = Schweizer Spielart des Nationalsozialismus), wie zum Beispiel von Rudolf Henne oder Hans Oehler. Wie wenig Materialien zur Gegenwartsgeschichte den Weg in die Öffentlichkeit finden, zeigt allein schon die Zensurierung des Meienberg-Films «Die Erschliessung des Landesverraters Ernst S.» am Schweizer Fernsehen oder die versuchte Bevormundung der Geschichtsschreibung durch den Prozess der Gebrüder Wille.

Die Tatsache, dass in der Schweiz die Zeitgeschichtsforschung im internationalen Vergleich weit zurückgeblieben ist, beruht nicht zuletzt auf dem Fehlen einer speziell auf die jüngste Vergangenheit ausgerichteten Forschungs- und Dokumentationsstelle. Nur eine fundierte Kenntnis der neuesten Geschichte ermöglicht, die Probleme der Gegenwart und der Zukunft in ihren grösseren Zusammenhängen zu erkennen.

Die föderalistische Struktur der Schweiz, deren politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben wesentlich von der Privatinitiative einzelner Persönlichkeiten wie von Interessengruppen mannigfacher Art geprägt wird, gestattet Recherchen in Quellenfragen besonders langwierig. Oft hängt der Erfolg solcher Nachforschungen in wissenschaftlich unzumutbarer Weise von Zufälligkeiten ab.

Obwohl eine Vielzahl von staatlichen und privaten Institutionen sich mit Fragen der Dokumentation befassen, erschwert der Mangel an Transparenz und Information das Auffinden der benötigten Quellenmaterialien. Da die meisten Archive auf dem Gebiet der Zeitgeschichte keine aktive Forschung betreiben können, fehlen die Voraussetzungen für eine breite Betreuung von Akten in Privatbesitz.

Wenn Akten verschwinden

Besonders alarmierend ist, dass wertvolle Privatarchive von desinteressierten Nachkommen vernichtet oder an interessierte Archive des Auslands abgegeben werden. Bereits bestehen unerschliessbare Lücken für den besonders bewegten Zeitraum 1920-1945. Nur eine umfassende Quellenbasis ermöglicht auch eine umfassende Geschichtsschreibung. Wer relevante Akten vernichtet, kann sich später kaum über Einseitigkeiten in der Darstellung beklagen.

Das im Jahr 1974 auf Initiative der Professoren J. F. Bergier und H. W. Tobler, dem Institut für Geschichte der ETH Zürich angegliederte Archiv für Zeitgeschichte ist bestrebt, im Rahmen seiner bescheidenen Kräfte die Forschung auf dem Gebiet der neuesten Schweizer Geschichte zu fördern. Ursprünglich einer Initiative von Studenten entsprungen, die während Jahren freiwillig und aus eigenen Mitteln wesentliche Vorarbeit geleistet haben, vermag nun das Archiv für Zeitgeschichte den Studierenden sowie einer weiteren interessierten Öffentlichkeit nützliche Dienste zu erweisen.

Dokumente, die von sich reden machen

Das AfZ ist aktiv bemüht, dass Privatarchive von Relevanz nicht aus Platzmangel, Unkenntnis der Erben oder anderen Gründen verlorengehen. Das Archiv selbst bewahrt einige zeitgeschichtlich besonders interessante Bestände auf: zum Frontismus die Nachlässe von Dr. Karl Berthou, Dr. Heinrich Büeler, Theodor Fischer, Dr. Rolf Henne, Dr. Hans Oehler – Bestände, die zum grössten Teil vernichtet worden wären. Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs aufschlussreich sind die Akten der Eidgenössischen Gemeinschaft, der Teilbestand Dr. h. c. Hans Hausmann und Dr. Arnold Jaggi. Sehr ergiebig ist der Nachlass Dr. Ernst Schürch. Zurzeit wird der Nachlass von Prof. Dr. Karl Schmid geordnet, ein Bestand, der für die ETH, aber auch ganz allgemein von grosser Bedeutung ist.

Diese Archivalien sind für historische Forschungsarbeiten benutzbar. Im Sinne

Wie wär's

wenn du beim offiziellen Organ der Studentenschaften der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH), das heisst beim

«zürcher student» als

Redaktor(in)

mitarbeiten würdest? Wenn du dich als Student(in) an der Universität Zürich oder an der ETH für den Job interessierst, dann melde dich doch möglichst an der Redaktion «zürcher student», Ramistrasse 66, 8001 Zürich, Telefon 47 75 30. Unser Erfahrung nach braucht es für den Job eigene Ideen und vor allem viel Einsatzbereitschaft. Wer macht mit?

einer flexiblen Benutzbarkeit besteht keine Sperfrist, hingegen ist bei einer Reihe von Nachlässen die Einsichtserlaubnis der Donatoren einzuholen.

Akten aus ausländischen Archiven, die sich auf die Schweiz beziehen, sowie private Unterlagen aus dem In- und Ausland, die nicht im Original erhältlich sind, werden auf Mikrofilm aufgenommen und im AfZ zugänglich gemacht.



Abstimmungskämpfe in den zwanziger Jahren wurden mit schärfster Polemik geführt. Die sozialistische Initiative für die Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe galt den bürgerlichen Parteien als erster Schritt zur «Sozialisierung», weshalb die Furcht vor dem Bolschewismus nach Kräften geschürt wurde. Die Initiative ist am 3. Dezember 1922 mit 736 952 gegen 109 702 und von den Ständen einstimmig verworfen worden. (Flugblatt, AfZ)

Von den bis jetzt rund 40 000 Einzeldokumenten umfasst der Hauptteil die von den Amerikanern gefilmten Akten der Deutschen Gesandtschaft in Bern während der Jahre 1920-1945. Die in Deutschland legenden, für die Schweiz bedeutsamen Akten sind inzwischen vom AfZ zu einem grossen Teil erfasst worden. Analoge Recherchen für Grossbritannien und die USA sind in Angriff genommen worden.

Schriften- und Kampfliteratur

Als reine Präsenzbibliothek dient die Handbibliothek zur raschen Information. Eine besondere Stellung nimmt die nach Jahren geordnete Broschürensammlung ein, zumal diese Schriften- und Kampfliteratur in den öffentlichen Bibliotheken oft nur schwer auffindbar sind. Bundesblatt, Eidg. Gesetzessammlung, Stenographisches Bulletin (Nationalrat und Ständerat) sind für die Jahre 1924-1960 hier verfügbar, ebenso statistische Unterlagen, biographische Nachschlagemittel u. a. m.

Zur Illustration von Texten ist das AfZ auch bei der Beschaffung von Bildern behilflich. Es besitzt Bilddokumente aus zahlreichen illustrierten von 1945, darunter der «Illustrierte Beobachter», Berlin, oder das nationalsozialistische Propagandablatt «Signal». Für die Jahre 1930-1938 dient zur Illustration auch eine umfangreiche Flugblattsammlung, die nach Möglichkeit bis 1945 ergänzt wird. Soweit mit zeitgeschichtlich interessanten Persönlichkeiten aufgrund von Akten Interviews gemacht werden konnten, werden die dabei gewonnenen Tonbandaufnahmen im AfZ aufbewahrt.

Zeitungsausschnitt-dokumentation

Da für die jüngste Zeit kaum Akten zur Verfügung stehen, sind Presseberichte eine wichtige Quelle. Ursprünglich breit angelegt, dient die nunmehr redimensionierte Zeitungsausschnitt-dokumentation dazu, wichtige Vorgänge in der schweizerischen Innen- und Aussenpolitik rasch anzuzeigen. Für eine umfassende Information wird man leicht auf andere Bibliotheksbestände zurückgreifen können. Heute umfasst die Dokumentation, die ein systematisches

Register erschliesst, rund 50 000 Artikel.

Die biographische Sammlung besteht ausschliesslich aus Zeitungsausschnitten, vermag aber nützliche Dienste zu erweisen, weil oft nur zu den prominentesten Schweizern in Büchern biographische Angaben zu finden sind. Diese Sammlung umfasst Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur, ungeachtet ihrer politischen oder wie immer ausgerichteten Tätigkeit. Für historische Arbeiten ist diese Sammlung jedermann zugänglich.

Nach Möglichkeiten werden Aktenbestände in anderen staatlichen oder privaten Archiven erfasst, um Forschende darauf hinweisen zu können. Das Projekt eines zentralen Quellen-nachweises musste aus Mangel an finanziellen Mitteln zurückgestellt werden. Das AfZ steht für Auskünfte zu Problemen der schweizerischen Zeitgeschichte über den Kreis der Studierenden hinaus der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Das AfZ mit minimalen finanziellen Mitteln auskommen hat und vom «Institut für Geschichte» der ETH-Zürich durch seine einzigen wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut wird, können nur die dringlichsten Arbeiten an die Hand genommen werden. Das

Der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) hat kürzlich das Seminar zur «Studieneingangsphase» abgeschlossen. Dabei wurde versucht, den Beitrag der Studentenschaft zur Bewältigung des Studienbeginns zu überdenken, die bisherigen Erfolge und Misserfolge zu diskutieren. Das Ziel: Ausbau und Verbesserung der Betreuung der Erstsemestrigen.

Die genaue Beobachtung des Studienprozesses an unserer Hochschule zeigt eine deutliche Häufung der Probleme zu Beginn des Studiums. Der Neumatrikulierte muss mit einer Fülle neuer und ungeklärter Erwartungen und Anforderungen fertig werden: einer Ausbildungsstätte, deren Funktionieren und durchsichtig erscheint, einem Studienfach, dessen Aufbau und innere Struktur nicht ohne weiteres zu erkennen sind, mit ungewissen Leistungsanfor-



Verband der Studierenden an der ETH Zürich VSETH

runge, wenig klaren Berufsaussichten und – was alles zusätzlich erschwert – sehr oft der sozialen Vereinzelung in einer unüberschaubaren Studiengruppe. Viele haben aber auch finanzielle oder altersspezifische sowie persönliche Probleme.

Was wird dagegen unternommen?

Um die Probleme der Studienanfänger zu lösen, wird von der Schule her wenig unternommen. Deshalb sind Aktivitäten der Studentenschaft unbedingt notwendig. Eine Integration dieser Aktivitäten in den ordentlichen Lehrbetrieb ist aber recht schwierig. Die Studieneingangsphase besteht praktisch in allen Abteilungen aus Massenvorlesungen und testpflichtigen Übungen. Dadurch und zum Teil auch mangels Entgegenkommens der Professoren hat man nach Alternativen gesucht.

Die Fachvereine

Die meisten Fachvereine organisieren auf Abteilungsebene Veranstaltungen für die Neueintretenden. Leider besteht bei diesen Anlässen die Gefahr, dass die Studienanfänger von den Erfahrungen und Kritiken «älterer Semester» überfahren werden. Es zeigte sich auch, dass am Anfang des Studiums die «kleinen» Probleme Schwierigkeiten machen. Das Interesse für grundlegende Fragen kommt erst später. Beim Eintritt in eine neue Institution besteht bei den meisten noch eine gewisse Begeisterung, vor allem aber auch Zweifel. Eine der Hauptfragen, die den Neueintretenden gewöhnlich auf der Zunge brennt ist, ob es mit den Prüfungen an der ETH wirklich so schlimm sei und wann man mit Lernen beginnen müsse. Für diese Probleme sind die Fachvereine zuständig, deren Vertreter ungeniert angefragt werden können.

Und die Hintergedanken?

Eine aktive Betreuung soll die Neueintretenden befähigen, die Probleme, die sich beim Übertritt an die Hochschule

stellen, kritisch zu überdenken, und damit die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellen, leichter zu überwinden. Die Fachvereine bieten ihm dazu die nötigen Hilfsmittel an, die er braucht, um die erkannten Probleme zu bewältigen.

Ein hoher Prozentsatz Studenten ist in Zürich fremd. Welschschweizer und Tessiner haben oft Sprachschwierigkeiten. Diese Sprachhürden liessen sich bis heute leider kaum überbrücken. Deshalb werden künftig die studentischen Medien vermehrt auf die anderen Landessprachen Rücksicht nehmen. Da die nicht ortsansässigen Studenten, meist Wochenendaufhalter, übers Wochenende nach Hause fahren, bleibt ihnen ihre Studienstadt fremd. Sie können sich ebenso wie ihre fremdsprachigen Kollegen, kaum in der Hochschule politisch und in der Studentenschaft engagieren. Dabei ist es ja gerade wichtig, dass Studenten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, als Berater wirken können.

Was der VSETH bietet:

Die Neueintretenden werden von sämtlichen Hochschulorganisationen mit Information sozusagen überschwemmt, wobei das meiste im Papierkorb landet. Der VSETH verspricht deshalb nur noch einen persönlichen Begrüssungsbrief sowie den bekannten Studentenfürer, mit Informationen über die



Hochschulen sowie über den Studienort Zürich. Eine bemerkenswerte Dienstleistung ist die darin enthaltene Vergünstigungsliste mit Geschäften, die Studenten einen Rabatt gewähren.

Selbstzweck oder Legitimation?

Die Kulturstelle, die Filmstelle, die Kosta, eine Kommission die Feste organisiert, die Rechtsberatungsstelle, die studentische Stipendienberatungsstelle, die mehr vertritt als jene des Kantons, ein Sekretariat auch für unkonventionelle Beratungen, aber auch die Interessenvertretung der Studenten sind bedürfnisorientierte Dienstleistungen. Der VSETH legitimiert sich aber nicht dadurch, dass er mit diesen Dienstleistungen einen Werbefeldzug unternimmt. Die Studenten sollen daran nicht nur teilhaben, sondern auch demokratisch darüber bestimmen. Die Politik wird im VSETH von den Bedürfnissen der Basis her bestimmt. Deshalb wurde vom VSETH ein Seminar zur «Studieneingangsphase» durchgeführt. Der Bericht dieses Seminars versucht denn auch, eher etwas von der Diskussion darüber einzufangen, als Patentlösungen anzubieten, wie dem Studienanfänger am besten geholfen werden kann.

Der VSETH-Vorstand

teure Shopping-Center den konsumierenden Altskatern offenstehen. Dass die Kleingewerbetler rund um den Lindenplatz von heute an nachts kein Auge mehr schliessen, wird der Migros-Multi mit einem mildtadelnden Lächeln quittieren.

Hit der neuen Fernsehseison ist der programmierbare Fernsehapparat: er schaltet, lange im voraus programmiert, zur gewünschten Zeit die Sendung ein – und auch wieder aus. Dies, wie ein Pressebe-

richt schreibt, auch dann, «wenn der Eigner eines derartigen Top-Gerätes den Programmschluss verschläft». Frage: Kommt dies so massenhaft vor? Zweite Frage: Wenn ja, liegt das nun an der Programmgestaltung? (Wäre, wenn auch diese Frage mit Ja zu beantworten ist, dieser Umstand der reaktionären Fernsehvereinigung Hofers zu verdanken?) Dritte Frage: Sind die Schweizer nach der Arbeit so müde, dass Schlaf die einzige Freizeitbeschäftigung bleibt? – So viele Fragen...

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

**Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60**

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend
Samstag 08.30-12.30

Telefonzeitung
01/242 11 12
kurz und kritisch

An der ETH bangen nicht nur die Studenten um ihre Studienplätze, ebenfalls die Angestellten, welche Böden putzen, Reagenzgläser flicken, die Korrespondenz führen, die Apparate installieren und warten, bangen um ihre Arbeitsplätze.

Zudem: Unzufriedenheit bei den Assistenten, die nach wie vor gleiche Arbeit unterschiedlich entlohnt werden. Erstmals haben sich jetzt die Studenten, Assistenten und das gewerkschaftlich organisierte Hochschulpersonal zusammengeschlossen und eine gemeinsame Erklärung an Öffentlichkeit und Nationalrat herausgegeben. Darin wird unter anderem folgendes verlangt:

- Die Ausbildungsqualität soll nicht von wirtschaftlichen Schwankungen abhängig sein.
- Aufhebung des Personalstopps in den Bundesbetrieben.
- Gleiche Sozialleistungen für alle Assistenten.

«Früh übt sich, wer ein Meister werden will» hat sich auch der grösste Generalunternehmer der Schweiz, Karl Steiner, zu Herzen genommen. Der Kuhhandel zwischen Uio-Kulm und zwei städtischen Liegenschaften an der Augustinergasse ist sicher noch allen bekannt. Das Steiner schon 1958 Liegenschaften im Multipack einkaufte, kann man jetzt in der «LIZ» lesen. Er hat damals die Vermittlungen für den Grundstückkauf in Altstetten für die Migros geführt. Der erste Spatenstich ist getan, und ab Sommer 1979 wird das 40 Millionen Franken

AM FREITAG IM FOYER . . .

6 Abende mit Programm, gemeinsamer Mahlzeit und freiem Gespräch im Foyer Hirschengraben 7

GOTTESDIENSTE

Freitag, 4. November 18.15 Uhr Orgelmusik
19 Uhr Gottesdienst
20.15 Uhr Nachtessen
Freitag, 13. Januar 19 Uhr Gottesdienst
20.15 Nachtessen
Freitag, 17. Februar 19 Uhr Gottesdienst
anschliessend Fest zum Semesterabschluss

Freitag, 9. Dezember, 19 Uhr

AUTORENABEND

Claudia Storz liest aus ihrem soeben veröffentlichten Roman «Jessica mit Konstruktionsfehlern»

Freitag, 9. Dezember, 19 Uhr
Abend mit

AUSLÄNDISCHEN STUDENTEN

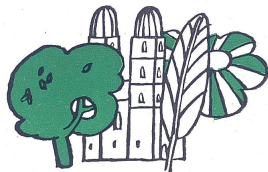
Der zehnte Mai, Franz Schnyder, Schweiz 1957. Anhand der Erfahrungen eines deutschen Flüchtlings rollt Franz Schnyder in seinem Film jenen berühmten 10. Mai 1940 auf, an dem viele Schweizer einen Überfall der Deutschen erwarten.

Freitag, 20. Januar, 18 Uhr
TALK-SHOW MIT KULTURARBEITERN

Jürg Kielholz, Pestalozzianum, Zürich
Monika Nestler, Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon
Christoph Vitalli, Präsidialabteilung der Stadt Zürich
20 Uhr gemeinsames Essen
20.30 Uhr **EHG-Versammlung** mit Wahlen und Programmdiskussion

BEIZ

Gemütliches Essen mit dem EHG-Team, für Neue, die einmal hereinschauen wollen, für alte Bekannte, für Mitglieder der verschiedenen Gruppen, immer am Freitag um 12.15 Uhr im Foyer am Hirschengraben 7 erstmals am 11. November



Samstag, 29. Oktober

ALTSTADTRUNDGANG

mit **Peter Dudzik**, lic. phil., Mitglied des Einwohnervereins links der Limmat
Sehens- und Wissenswertes in der Zürcher Altstadt. Ein Blick hinter die Fassaden und in die Problematik des Wohnens
15 Uhr Treffpunkt Uni Haupteingang
18 Uhr geselliger Abend, Hirschengraben 7

Samstag/Sonntag, 18./19. Februar

SKITOUR AUF DEN KÄRPF

Alle Jahre wieder steigen wir zur Leglerhütte und geniessen die feine Abfahrt vom Chili Kärfp nach Schwanden hinunter.

25. Februar bis 4. März

SKILAGER IN SPLÜGEN

Der Treffpunkt am Semesterende für EHG-Freunde. Für jeden seine sportliche Betätigung: Skilifte, Touren auf Dreitausender, Renn- und Wanderloipen, Natur-Eisbahn.

Dazu: Kochen, Wohnen, Jassen, Musizieren, Diskutieren im Lagerhaus «im Boden» in Splügen.

Voranmeldung bis 15. Dezember

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Dienstag, 1. November
12.15 Uhr, Uni Hörsaal

ASYLUM

Peter Robinson, USA 1972

Ein Film über die Bewohner und den Alltag in der therapeutischen Wohngemeinschaft (Kingsley Hall/London), wo der Psychiater Ronald D. Laing zwischen 1969 und 1972 seine Theorien praktizierte.

Donnerstag, 3. November
19.30 Uhr, Uni Hörsaal

BERICHT AUS DEM LIBANON

Ibrahim Chebli, Libanon, gibt einen aktuellen Lagebericht über die Situation im Land und berichtet über sein Dorfprojekt «Kooperation von Christen und Moslems».

Donnerstag, 24. November
19.30 Uhr, Uni Hörsaal

VIETNAM

Die Entwicklung von Vietnam und Kambodscha seit der Befreiung und ihre Darstellung in unserer Presse.

Lichtbildervortrag und Diskussion mit **Frau Mai Tam** und **Heinz Kotte**. Das Ehepaar war 1966–74 in Vietnam als Lehrer, Sanitäter, Genossenschaftsberater tätig.

Donnerstag, 1. Dezember
19.30 Uhr, ETH Hörsaal

GENMANIPULATION

Eine Herausforderung an das moralische und politische Gewissen des Naturwissenschafters. Ist ein Moratorium für Genforschung sinnvoll und durchführbar?

Podiumsgespräch in Zusammenarbeit mit VSETH und GKEW mit:

Werner Arber, Prof. Biochemie, Biozentrum Basel
Robert Jungk, Zukunftsforscher, Paris (angefragt)
Charles Weissmann, Prof. Biochemie, Uni Zürich
Christa von Weizsäcker, Genetikerin, Uni Kassel

Mittwoch, 7. Dezember

KIM CHI HA – WIDERSTANDSDICHTUNG IN SÜDKOREA

mit **Kwang Duk Kong**, Journalist und Schriftsteller, und **Byong Ok Kong**, Sängerin und Gitarristin, Neu-Isenburg BRD
Einführung: **Oskar Pfenninger**, Schriftsteller, Zürich

17 Uhr Foyer Hirschengraben 7:
Situationsbericht aus Südkorea, der politische Widerstand an den Hochschulen und in den Kirchen

20 Uhr Paulus-Akademie, Zürich-Witikon:
Die Lyrik von Kim Chi Ha
Lieder der Widerstandsbewegung

Donnerstag, 12. Januar
20 Uhr, Uni Hörsaal

AUF DEM WEG ZUR MINDERHEIT

Situationsanalyse nach der Abstimmung über die Trennung von Kirche und Staat. Ergebnisse, Tendenzen, Postulate

Robert Leuenberger, Professor für Praktische Theologie, Zürich

Freitagabend bis Sonntag,
18.–20. November, in Greifensee

ENERGIE – INNEN UND AUSSEN

Stelle ich mich dem Einschalten des Stromschalters meine eigene Aktivität ab?

Wochenende mit **Marc Kuhn**, COL-Team, Biel
Der Versuch, im Gruppenprozess herauszufinden, wie aussere Energie meine innere Energie beeinflusst; sich selbst erfahren, politische Standorte klären, einen neuen Lebensstil probieren.

Samstag, 19. November
10–19 Uhr, Foyer Voltastrasse 58

SCHULE DES SEHENS

Ein Spielfilm, vorgeführt, analysiert und verstanden unter Anleitung von **Urs Etter**, Zürich

Belle de jour
von Luis Buñuel, Frankreich, 1966/67

Mit sanftem Spott attackiert Buñuel in seinem als «endgültig letzten» angekündigten Film Bürgermoral und Bigotterie: Eine unbefriedigte Ehefrau (Catherine Deneuve) befreit sich durch tägliche Bordellbesuche, wo sie als «Belle de jour» geführt wird und «die Männer nehmen muss, wie sie kommen», von ihrem «pathetischen Masochismus» (Buñuel).

Mittwoch bis Samstag,
4. bis 7. Januar auf Boldern

IN DER GRUPPE ARBEITEN

ein Kurs auf Boldern mit EHG-Mitarbeitern unter der Supervision von **Max Stolz**, Männedorf
Ob ein Gespräch befriedigend verläuft, hängt nicht bloss von dessen Struktur ab (starren – entfallen – ordnen). Hinter meinen sachlichen Stellungnahmen verstecken sich oft – mir wenig bewusst – Gefühle. Meine emotionalen Beziehungen zu einzelnen und der Gruppe als ganzes beeinflussen mich, hindern oder fördern mein Mittun am Thema.
Kosten: 85 Fr./130 Fr. für Verdienende

Samstag/Sonntag,
26./27. November, Foyer Voltastrasse 58

JOSEF UND SEINE BRÜDER

Tiefenpsychologie und Religion
mit **Hans Wirz**, Analytiker, Dietikon
Die Josefsovelle im Alten Testament, in der Träume eine wichtige Rolle spielen: Geschwisterneid, Vater-Sohn-Beziehung, Ehrgeiz und Erwahlung

Samstag/Sonntag,
14./15. Januar auf Boldern

GOTTESVERWANDLUNG

Zwischen Freud und Sonntagsschule: Gibt es eine neue Frömmigkeit?

Religiöse Kindheitserinnerungen, moderne Theologie und Ethik, persönliche Erfahrungen und Fragen stehen oft genug unverbunden nebeneinander. Das Wochenende mit dem Tagungszentrum Boldern soll mit einleitenden Voten und Gruppengesprächen eine persönliche Auseinandersetzung und Integration ermöglichen helfen.

Samstag/Sonntag,
21./22. Januar, Foyer Voltastrasse 58

FARBEN UND FORMEN

Experimentelles Malen und Gestalten, einzeln und in der Gruppe.
Ein Wochenendkurs, der keine handwerklichen Fähigkeiten voraussetzt, aber auch keine vermittelt, mit **Dieter Loosli**, Psychologe, Zürich

Samstag/Sonntag,
28./29. Januar auf Boldern

PRIVATSCHULEN – STAATSSCHULE

gemeinsam mit dem Tagungszentrum Boldern
Welches ist der Beitrag der Alternativ- und Privatschulen zu einer Erneuerung der Staatsschulen? Gegenseitiger Erfahrungsaustausch und Kennenlernen von neuen Schulmodellen.
Für Eltern, Lehrer, Studenten

Samstag/Sonntag,
4./5. Februar auf Boldern

MEDITATION

zum Kennenlernen, Wiederholen. Üben, mit **Silvia Gsell**, Konservatorium Winterthur, und **Niklaus Brantschen**, Schönbrunn

Samstag/Sonntag,
11./12. Februar, Le Louverain NE

BIBEL

Mitteilungen über ihren möglichen Gebrauch Beispiele und Kritik
Erfahrungsaustausch zwischen den Unigemeinden aus der Deutsch- und der Westschweiz



DIE MEINUNGSMACHER

Meinungen werden an vielen Orten gemacht; neben den Massenmedien sind zu untersuchen: die Erziehung, die Bildungsinstitutionen, die Werbeagenturen usw.

Teil I ist der Presse gewidmet. Journalisten stellen sich vor, erzählen und können befragt werden. Verhandelt wird die Pressefreiheit.
donnerstags, 19.30 Uhr, Uni Hörsaal

26. Jan. Pressefreiheit und Besitzverhältnisse mit **Niklaus Meltenberg**, freier Journalist
Die «National-Zeitung» – ein Nachruf.
Ein Podiumsgespräch über Niedergang und Fusion von Zeitungen am Beispiel der «NZ»; mit den ehemaligen «NZ»-Mitarbeitern:

August E. Hohler, Redaktor «Basler Zeitung»
Max Jäggi, Presseladen Zürich
Toya Maissen, Redaktorin «Basler AZ»
Erich Rüber, Delegierter des Verwaltungsrates der «Basler Zeitung»
Gesprächsleiter:

Jürg Frischknecht, Mitarbeiter «Basler Zeitung»
Der Baum im Blätterwald?

9. Febr. Gespräch mit Redaktoren am «Tages-Anzeiger» mit **Peter Studer**, **Peter Meier** und anderen

ATELIER

SPIELE SPIELEN

Mit seinem Körper, seiner Stimme umgehen, schwierige Situationen zu meistern suchen, Möglichkeiten entdecken, Ausdrucksfähigkeiten erproben, Übungen nach Stanislawski, Grotowski und Brook mit **Györgyi Andor**, Zürich
ein «Marathon» über vier Abende (und die Möglichkeit, an einem Wochentag während des Semesters weiterzuarbeiten)
Montag, 31. Oktober, Mittwoch bis Freitag, 2. bis 4. November
19.00–22.00 Uhr in der Helferei Kirchgasse 13, schriftliche Anmeldung bis 26. Oktober
Kosten: 20 Fr. für vier Abende

ANGST UND VERTRAUEN

in meinen Beziehungen

eine Selbstfahrungsgruppe für Paare (und einzelne, die in einer Partnerbeziehung stehen), unter Anleitung von **Jakob Bösch**, Dr. med., Psychotherapeut, Zürich, und Co-Leitung Methodischer Ansatz: Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn,
eine geschlossene Gruppe über zwei Semester

Angaben fürs Wintersemester 77/78:
10 Abende, jeweils freitags, 19–20.30 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58, und ein verlängertes Wochenende vom 2. bis 4. Dezember
erstmalig am 11. November
Teilnehmerzahl: 12;
Kosten: 150 Fr./200 Fr. für Verdienende und 90 Fr. fürs Wochenende

FRAUEN FINDEN SICH

Selbstfahrungsgruppe für Frauen mit **Barbara Kunz** und **Heidi Meier**, Psychologinnen
Wir möchten gemeinsam:

- unser Frauensein entdecken
- uns selbst mehr spüren und erleben
- uns selbst vertrauen lernen
- mutiger werden
- neues Verhalten ausprobieren

10 Abende, dienstags, 16.30–18.30 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58
erstmalig am 15. November
12 Teilnehmerinnen – Anmeldung bis 11. Nov.
Kosten: 70 Fr./100 Fr. für Verdienende

ARBEITSGRUPPEN

DRITTE WELT

Die Gruppe setzt sich auseinander mit den Problemen der Dritten Welt, zu der 2875 Millionen Menschen gehören, etwa 72% der Weltbevölkerung. Die Gruppe arbeitet an konkreten Beispielen; ein besonderes Interesse liegt auf den wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu den Ländern der Dritten Welt.

Untergruppen:

- Eritrea
- Lateinamerika
- Südliches Afrika
- Welternährung

und Gruppe zur Einführung in die

- Probleme der Dritten Welt
Beginn: Mittwoch, 2. November
12.30 Uhr Uni Hörsaal

20.00 Uhr Foyer Voltastrasse 58

Bananera libertad (Peter von Gunten 1970)

Film über die Ursachen der Unterentwicklung in Guatemala, Paraguay, Peru

Treffen jeweils mittwochs, Foyer Voltastrasse 58, 18.30 Uhr Nachtessen, 19.00 Uhr Vollversammlung, anschliessend Untergruppen

ÖKOLOGIE UND POLITIK

Immer mehr Menschen engagieren sich im Kampf gegen Umweltzerstörung, sei es aus ihrer Tradition als Umweltschützer, aus politischem Protest oder aus Angst vor einer unkontrollierten Entwicklung unserer Technik. Uns geht es darum, die Fäden zusammenzuspinnen durch Gruppenarbeit anhand von konkreten Beispielen und durch Öffentlichkeitsarbeit in der Bevölkerung.

- Seveso: Was können wir aus der Katastrophe lernen? Eigeninformation und Gespräche mit Gewerkschaften
- Spray: Informationskampagne mit unserer Broschüre
- Atomkraftwerke: Der Versuch, die Themen Plutoniumkreislauf, Energie – Arbeitsplätze sowie Alternativenergie vermehrt ins Gespräch zu bringen
- Fluor: Untersuchung über die schlechende Vergiftung um die Walliser Aluminiumfabriken
- Raumplanung im Kanton Zürich: Die Umweltverträglichkeit der neuen Projekte.

Treffen jeweils montags, Foyer Voltastrasse 58 18.30 Uhr Nachtessen und Vollversammlung. Ab 19.30 Uhr Arbeit in Untergruppen
erstmalig am 31. Oktober

PSYCHIATRIE

Wenn Verhalten eine Funktion der Erfahrung ist und Erfahrung und Verhalten immer in Beziehung zu irgend jemand oder zu irgend etwas anderem als dem Selbst stehen, ist es nicht nur die Krankheit, die den psychisch Kranken prägt, sondern sind es auch die Institutionen (Familie, Arbeitsplatz, Klinik u.a.m.), denen er ausgesetzt ist.

- Kontakte mit Patienten der Psychiatrischen Universitätsklinik (wöchentliche Besuche auf offenen und geschlossenen Abteilungen: Montag- und Mittwochabend, Samstagvormittag)
- regelmässige Gespräche mit dem Oberarzt Dr. Stefan Doepp (montags, vierzehntäglich, 18.15–19.15 Uhr) und
- Diskussion in der Arbeitsgruppe Orientierung und Einführung in die Arbeit der Gruppe:
Dienstag, 1. November
- 12.15 Uhr, Asylum (siehe öffentliche Veranstaltungen)
- 18.15–ca. 20 Uhr, Hirschengraben 7

GENMANIPULATION

Im Anschluss an das Podiumsgespräch vom 1. Dez. und die UNI/ETH-Ringvorlesung vom 24./25. Nov. wollen wir in dieser neuen Arbeitsgruppe die politischen, wissenschaftlichen und ethischen Elemente der umstrittenen Genforschung bearbeiten und eine breitere Diskussion an den Hochschulen entfachen.

Wer hat Interesse an der Genforschung? Kann sich ein Wissenschaftszweig selbst beschränken? Was hat die Bevölkerung dazu zu sagen?

Erstes Treffen Mittwoch, 7. Dezember, 19.15 Uhr, Hirschengraben 7

TREFFPUNKT

für Theologiestudenten und an Theologie und Kirche Interessierte

mögliche Schwerpunkte:

- Studiensituation und zukünftiger Beruf
 - das Verhältnis zwischen Wissenschaft, Glaube und Frömmigkeit
 - Motive zur Berufswahl
 - Rolle der Kirche von morgen
- Die Gruppe bestimmt ihre Themen selbst, das Ziel ist, der Aufspaltung in die Spezialfächer eine Selbstreflexion entgegenzustellen
dienstags, 12.15–14 Uhr, Hirschengraben 7
erstmalig am 1. November (Picknick mitbringen)

AM RAND DER BIBEL – DAS BUCH DER RICHTER

Israels Schattenseite im Alten Testament

Die archaischen Geschehnisse bringen Themen zur direkten Darstellung, die die späteren Schriften nur noch zurückhaltend behandeln: Aggression, Anarchie, Befreiung, charismatische Führer und Verführer, Sexualität, die fremde Religion: Faszination und Angst.

7 Abende im November und Dezember
zusammen mit der Paulus-Akademie Zürich
donnerstags, 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 7
erstmalig am 3. November
19. Januar, 19.30 Uhr, Hirschengraben 7
Gespräch mit **Dr. Jacob Posen**, Rabbiner, über das jüdische Verständnis des Richterbuches

TIEFENPSYCHOLOGIE UND RELIGION

Material: Klassische und neue Aufsätze zum Thema, klinische Erfahrungen, Erinnerungen
Einstieg: T. Moser, Gottesvergiffung, 1976. Gesprächskreis mit **Robert Strubel**, Analytiker, Küssnacht

8 Abende im Januar und Februar
dienstags, 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 7
erstmalig am 17. Januar

UTOPIEN

Im Freiraum einer Gesprächsgruppe Utopien, Modelle, Strategien für eine neue Gesellschaft austauschen, Zusammenhänge zwischen Zielen und Wegen bewusstmachen.

mittwochs, 12.15–14 Uhr, Hirschengraben 7
erstmalig am 2. November

Zur Lage im kantonalen Stipendienwesen 1977

Stiller Abbau der Stipendien

Die Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) betrachten seit längerer Zeit mit wachsender Sorge die Tendenz zum Abbau der Zürcher Stipendien. Das vorhandene Zahlenmaterial und die kürzlich erfolgten Reglementänderungen lassen auf ein gezieltes Vorgehen schliessen. Es darf aber nicht sein, dass die sozial Schwachen, die Stipendiaten, die zudem über keine massive Interessenvertretung verfügen, als erste unter dem Rückgang der staatlichen Finanzkraft zu leiden haben. Der folgende Artikel der Arbeitsgruppe Stipendien der SUZ und des VSETH gibt einen Überblick über die Lage auf dem Stipendiensektor, andererseits vermittelt er Adressen von Stipendienstellen.

Anfang der sechziger Jahre wurden die kantonalen Stipendien als Steuerungsmittel zur Ausbildungsförderung neu «entdeckt». Das Programm hiess «Aus-schöpfung der Begabtenreserven». Die Ziele der Bildungspolitik waren eindeutig auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichtet. 1963 wurde dem Bund die Kompetenz übertragen, die kantonalen Stipendien zu subventionieren und

Nachwuchsförderung für die Wirtschaft als vom Individuum aus. Gerechtigkeit im Bildungswesen und Recht auf Bildung wurden gefordert. Die kantonale Schulhoheit verhinderte jedoch das

bewegen, die Chancengleichheit zu verbessern (d. h. insbesondere die unannehmbaren kantonalen Unterschiede abzubauen).

... fromme Wünsche

Angesichts der rezessiven Wirtschaftsentwicklung und der Finanzlage der Kantone blieben dies aber fromme Wünsche. Die Kommission für Stipendienpolitik der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) konnte 1975 genau dasselbe Postulat wieder festhalten:



Zürcher Stipendien

Der Kanton Zürich zahlt Stipendien nach einer Punkteskala (gebundenes und freies Ermessen) an Studenten des ersten Bildungsweges, deren Eltern im Kanton Zürich wohnen, und an volljährige Studenten des zweiten Bildungsweges, die, falls ihre Eltern nicht im Kanton Zürich wohnen, unmittelbar vor Beginn der Ausbildung während mindestens 2 Jahren ununterbrochen im Kanton Zürich wohnhaft und finanziell unabhängig waren.

Erstmalige Bewerbungen bis 1. November. Formulare sind auf dem Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2, erhältlich. Tel. 32 62 41, int. 2225. Die Stadt Zürich zahlt Zusatzstipendien (nach freiem Ermessen) an Bürger der Stadt Zürich.

selbst Massnahmen zu ergreifen. Durch das Stipendiensubventionengesetz von 1965 wurde der erste Punkt verwirklicht. Weitere eigene Massnahmen hat der Bund bis heute nicht ergriffen.

Stipendien des Bundes...

1968 erfolgte ein Wandel in der Zielsetzung im gesamten Bildungswesen. Es ging um «Sozialisierung» und «Individualisierung» im Unterricht. Jeder Schüler sollte die seinen Fähigkeiten und seinem Einsatz grösstmögliche Bildungschance erhalten. Die Stipendien wurden Mittel zur Herstellung der finanziellen Chancengleichheit. Der neue Ansatz ging weniger von der

Festlegen von gesamtschweizerischen Richtlinien für Stipendien. Je nach Kanton variiert die Stipendien beträchtlich. Die Situation war eine offensichtliche Ungerechtigkeit.

1970 lancierte der VSS das Lausanner Modell, das die kantonalen Stipendien ersetzen sollte. 1973 wurde eine Vorlage, die ein «Recht auf Bildung» und eine Rahmengesetzgebungsbefugnis des Bundes im höheren Bildungswesen (auch im Stipendienwesen) in der Verfassung verankern wollte, vom Stimmbürgerbuch abgelehnt (fehlendes Ständemehr). In der Wintersession 73 lehnten die Räte die Initiative vom Lausanner Modell ab und hielten am System der kantonalen Stipendien fest. Gleichzeitig überwies sie eine Motion, die den Bundesrat ersuchte, das Stipendien-Subventionengesetz des Bundes zu revidieren und Bundesdarlehen vorzusehen. Weiter sollte der Bundesrat die Kantone im Rahmen ihrer Autonomie

«Geschichte» an der ETHZ:

«Weg von der Elite-Historie»

Dass «Studieren» an der ETH nicht bloss Ausbildung zum Job ist, also der Bildungsanspruch der Ingenieure und Naturwissenschaftler die sozial- und geisteswissenschaftlichen Wissensgebiete umfasst, soll mit einer Beitragsreihe über die Abteilung XXII verdeutlicht werden. Zunächst soll der Lehrbereich «Geschichte», der aus einer französisch- (J. Bergier) und einer deutschsprachigen (H. Tobler) Professur besteht, vorgestellt werden; zu einem späteren Zeitpunkt folgen dann Berichte über die Lehrbereiche «Literatur» und «Wirtschaft».

Als vor 123 Jahren der Grundstein zum heutigen, nationalen Hochschulsystem gelegt und die ETH in Zürich gegründet wurde, war der «Historismus» noch in voller Blüte.

Romantisch glaubte man, in den Formen grosser Vergangenheit eine Erklärung und Steigerung einer neuen Lebensform zu finden, die auf radikale Neues, die «Technik», angelegt war. Heute zeigt sich nunmehr, dass die befreiende Kraft der «Technologien» die Instrumentalisierung der Dinge – sich in eine Fessel der Befreiung verkehrt und zur Instrumentalisierung des Menschen wird, wie Herbert Marcuse sagt. Geschichte soll daher ein vertieftes Verständnis für Gegenwartsprozesse schaffen, sie muss sich mit ökonomischen, ökologischen, sozialen und biologischen Prozessen befassen, sich also von der blossen Ereignisgeschichte lösen.

eine Sprache finden, die es ermögliche, in die kollektive Mentalität anderer Wissenschaften einzudringen. In diesem Hinsicht ergab sich auch eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Lehrstühlen von J. Bergier und H. Tobler, welche im Jahr 1974 zur Gründung des Instituts für Geschichte führte, einer Entwicklung, die an der ETH eher eine Seltenheit geworden ist. Schulart Weber meinte damals auch: «Primär gehört die Sache an die Universität und nicht an die ETH.»

Die Forschungsschwerpunkte dieses Instituts liegen im engeren Arbeitsgebiet der beiden Professuren, das heisst

1975 immer restriktiver geworden. Sachfremde Motive, die Finanzknappheit des Kantons etwa, wurden ausschlaggebend. Anschliessend ging man still und leise daran, auch die Höhe der Beitragsberechtigung zu kürzen. Den kantonalen Parlamentariern wurde derweilen ein Budget präsentiert, das die Universitätsstipendien in unveränderter Höhe zeigte.

	Budget	Rechnung
1974	12 400 000	11 135 300,—
1975	13 000 000	9 933 975,—
1976	13 500 000	ca. 9 500 000,—
1977	13 500 000	ca. 9 000 000,—

Intern wird den Kommissionen klargemacht, dass sie an der restriktiven Praxis unter allen Umständen festhalten sollen. Damit werden die Unterschiede zwischen Budget und Rechnung weiter zunehmen. Weitere Einsparungen erzielt die Verwaltung durch das Abstellen auf die neuen Steuerzahlen von 1977. Inflationsbedingte Lohnerhöhungen der Eltern oder des Stipendiaten führen zu kleineren Stipendien.

Dieser Verwaltungspraxis wollte die Arbeitsgruppe Stipendien der Studentenschaften der Uni und ETH in ihrem «Memorandum zur Lage im Stipendienwesen» entgegenstehen. Es ist unseres Erachtens gefährlich, wenn der «Trendsetter» im Stipendienwesen, der Kanton Zürich, zurücktreibt. Da noch heute das Postulat einer gesamtschweizerischen Angleichung der Stipendien nach oben (Stand Zürich, bedarfsdeckend) besteht, ist es für das schweizerische Stipendienwesen bedenklich, wenn die Zürcher Stipendien, mittlerweile in keiner Kategorie mehr bedarfsdeckend, weiter zurückgehen. Die Autoren des Memorandums haben nicht verkannt, dass die Hochkonjunktur vorbei ist, aber das erreichte Niveau an sozialer Gerechtigkeit muss beibehalten werden.

Arbeitsgruppe Stipendien
SUZ und VSETH

Wer zahlt Stipendien aus?

Kantonale Stipendien

Jeder Kanton schüttet kantonale Stipendien aus. Die jeweiligen Adressen erhält man auf den kantonalen Erziehungsdirektionen.

Der Kanton Zürich zahlt Stipendien nach einer Punkteskala an Studenten des ersten Bildungsweges, deren Eltern im Kanton wohnhaft sind, und an volljährige Studenten des zweiten Bildungsweges, die, falls die Eltern nicht im Kanton Zürich wohnen, unmittelbar vor Beginn der Ausbildung während mindestens zwei Jahren im Kanton Zürich wohnhaft und finanziell unabhängig waren.

Erstmalige Bewerbungen bis 1. November. Formulare und Reglemente sind auf dem Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2, erhältlich. Tel. 32 62 41, int. 2225. Weitere Information und Tips im Studienführer der Uni Zürich 77/78 auf Seite 64/65.

Gemeindestipendien

Viele Gemeinden zahlen Zusatzstipendien. In der Stadt Zürich ist zuständig Herr Z. Berg, Städtische Berufsberatung, Amtshaus Helvetiaplatz, 8026 Zürich. Tel. 242 87 67. Diese Stipendien sind subsidiär, Kantonsbürger müssen 1 Jahr zivilrechtlichen Wohnsitz in der Stadt Zürich gehabt haben, Ausserkantonale 3 Jahre. Für Stadtbürger besteht keine Karenzfrist.

Stipendien der Universität

Die Stipendienkasse der Universität Zürich kann Beiträge an Stipendiaten anderer Kantone und an ausländische Studierende ausschütten. Die Beträge sind eher gering. Bewerbungen bis 1. November an das Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2.

Stipendien der Pro Juventute und von privaten Stiftungen

In Not- und Härtefällen sind Stipendien der Pro Juventute erhältlich, die zudem eine ausgezeichnete Dokumentation über weitere private Stipendienquellen führt. Adresse: Frau E. Gisler, Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8003 Zürich, Tel. 32 72 44.

Kantonale Darlehen

An Bewerber auf dem zweiten Bildungsweg, die elternunabhängig stipendiert werden, aber eine grössere Anwartschaft in Aussicht haben, wird der Betrag, den sie nach Punktesystem zugute haben, nicht als Stipendium, sondern als Darlehen ausbezahlt. Erweist sich später, dass die Anwartschaft weniger hoch war, kann das Darlehen in Stipendium umgewandelt werden. Die gleiche Regelung gilt für Sonderfälle. Bewerbungen bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2.

Darlehen der Darlehenskasse der Studentenschaft

Im Gegensatz zu oben erwähnten Darlehen wird hier ein privater Darlehensvertrag geschlossen. Ein Bürge ist notwendig. Es werden bei Nachweis des Bedürfnisses Beträge bis 3000 Fr. pro Semester und 15 000 Fr. pro Studium ausbezahlt. Bewerbungen bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2. Anmeldetermin: 1. Oktober. Verspätete Gesuche werden selten abgelehnt.

Härtefonds

Zur Überbrückung von unvorhergesehenen Härtefällen kann ein Gesuch um Zahlungen aus dem Härtefonds gestellt werden. Auch wer z. B. keine Mittel für die Bezahlung des Studiengeldes hat, kann sich an den Härtefonds wenden. Gesuche bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2, einreichen.

Unmittelbarkeit erreichen

Das derzeitige Semesterprogramm legt denn auch den Schwerpunkt in der Abhandlung aktueller Gegenwartsprobleme wie zum Beispiel «L'histoire d'aujourd'hui exposé sur l'actualité» oder «L'Europe à la conquête du monde – découverte, colonisation» von Prof. J. Bergier. Auch das Programm von H. Tobler «Die USA und die UdSSR im 19. und 20. Jahrhundert. Zwei Weltmächte im historischen Vergleich» oder «Grundzüge der Wirtschaft und sozialgeschichtliche Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert» ist ganz auf die Gegenwartsgeschichte gerichtet.

Eine Gastprofessur für Gegenwartsgeschichte mit verschiedenen Inhabern soll errichtet werden, in deren Rahmen aktuelle politische, soziale und wissenschaftstheoretische Vorgänge von Historikern, Politikern oder Soziologen kommentiert werden sollen.

H. Tobler: «Meist gehen wir von Gegenwartsproblemen aus, welche sich zunächst nicht einfach aus historischen Gegebenheiten oder Ereignissen direkt ergeben, sondern wir versuchen die strukturellen Bewegungen, also die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse, herauszuarbeiten, um so die zum Beispiel innere Entwicklung in den USA und die UdSSR zu analysieren, zwei Weltmächte, die ja durch ihre Rivalität das internationale Machtsystem prägen.»

Diese gegenwartsbezogene Betrachtungsweise umschreibt J. Bergier auch mit «L'histoire présente» und betont, dass eine solche Geschichtsbetrachtung auf die Erkenntnisse anderer Wissenschaftsgebiete angewiesen ist, also zusammen mit den anderen Wissenschaften lebt. Als Historiker müsse man auch

An die Mitglieder der Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich

Gemäss einem an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1977 geäusserten Wunsch machen wir Sie nach Art. 6 der Statuten nochmals darauf aufmerksam, dass seit 1. August 1976 folgende Änderungen (Leistungsverbesserungen) gültig sind:

- Erhöhung des täglichen Kurbbeitrages bei Erkrankung an Tuberkulose
- Erhöhung der Kassenleistungen
 - bei den Bade- und Erholungskuren
 - bei Mutterschaft für das Kind
 - bei den Krankentransportkosten
 - bei den Kosten für Brillengläser oder Kontaktlinsen
 - für Krankenutensilien und Zahnbehandlungen
- Neueinführung eines Sterbegeldes

Die detaillierte Neuregelung ist im Leistungsblatt (Anhang zu den Statuten) enthalten, welches auf der Geschäftsstelle der Krankenkasse (ETH-Hauptgebäude, Zimmer F 10.3) bezogen werden kann.

Ferner orientieren wir Sie, dass neu ab 1. Juli 1977 bei ärztlicher Behandlung unbedingt und in jedem Fall wieder ein Krankenschein bezogen werden muss, welcher spätestens zehn Tage nach Behandlungsbeginn dem Arzt zu übergeben ist; nur so ist der Arzt an der Krankenkassentarif gebunden. Diese Umstellung gegenüber der früheren Praxis ist im neu abgeschlossenen Vertrag zwischen der Ärzteschaft und dem Verband der Krankenkassen des Kantons Zürich verankert. Im Übrigen ergeben sich im Verkehr des Mitglieds mit der Krankenkasse keine Änderungen.

Der Präsident: Prof. Dr. M. Hauser

Wussten Sie, dass wir als Spezialfirma auf dem Gebiet des Druckes von

Dissertationen

seit 10 Jahren zu günstigsten Preisen saubere Arbeit liefern? Wir gewähren momentan 10% Jubiläumsrabatt! So kostet der Druck einer 100seitigen Arbeit in einer Auflage von 200 Exemplaren nur Fr. 750.60. Verlangen Sie unsere Preisliste, es lohnt sich!

Auskunft und Beratung: Edith Florin
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuaufrollern)
Tel. (01) 57 24 20

Foto-Druck
aku Agentur ZÜRICH

Strafanstalt Regensburg: die bevorzugten Gefangenen

Die Macht der Zinker

Dass die Gefängnisse zwei verschiedene, einander entgegenstehende Klassen von Menschen beherbergen – Gefangene und Wärter –, ist klar: Die Wärter sind ja dazu da, die Gefangenen unter Verschluss zu halten. Der nachstehende Bericht beschreibt aber am Beispiel der Strafanstalt Regensburg eine weitere Gruppe von Gefängnisbewohnern: die Zinker, wie sie im Jargon heissen, die bevorzugten Gefangenen. Sie sind scheinbar unentbehrliche Hüter der Gefängnisordnung, indem sie den Verwaltungen der Gefängnisse Informationen über die Insassen und deren Tun und Lassen hinterbringen. Als Gratifikation erhalten sie eine bevorzugte Behandlung. Allerdings üben sie ihr zweifelhaftes Geschäft nicht aus Tugendliebe aus, sondern vielmehr aus egoistischen Motiven. Und dadurch verhindern sie ein solidarisches Bewusstsein der Gefangenen.

Die Red.

Jedes Gefängnis hat seine Privilegierten. Ohne sie würde ein System nicht funktionieren, das auf Erpressung, Spaltung und Kriecherei beruht. Die Privilegierten helfen regieren, sie verzinsen ihre Mitgefängnisse, sie zeigen, wie gut man es haben kann, wenn man kriecht vor der Direktion. Sie lassen sich auch als Ausstellungsstücke einsetzen, wenn die Anstalt von aussen allzusehr kritisiert wird.

In Regensburg arbeiten die Privilegierten als Kopisten (Verwaltungsgehilfen) oder in der Bibliothek. Man erkennt sie an ihren weissen Hemden und den braunen Zungen. Von Beruf sind sie meistens Wirtschaftskriminelle; so wurde z.B. ein frisch eingetretener Bankbetrüger sofort zum Sanitätsergehil-

fen ernannt. Diese Leute haben draussen schon gelernt, wie man mit (Anstalts-)Direktoren und ähnlichen Grössen umgeht. Die Direktion weiss ihre Dienste zu schätzen. Bis zum Juni dieses Jahres wurde in Regensburg laut Hausordnung jede Zellentür 14mal auf- und zugeschlossen, jetzt sind es 24mal. Zweck der Übung: die Gefangenen sollen daran gehindert werden, während der Essenverteilung miteinander zu plaudern oder die üblichen kleinen Geschäfte abzuwickeln. Die Privilegierten aber haben von morgens 07.00 bis abends 20.00 Uhr die Zellentür offen (die andern sind ab 17.30 isoliert) und können sich im ganzen Haus frei bewegen.

Die Privilegierten sind die «Spitzen-

verdiener» in Regensburg. Sie beziehen nicht nur das höchste Pekulium, sie haben auch die besten Möglichkeiten, sich weitere Einnahmen zu verschaffen. Sie verkaufen (natürlich inoffiziell) Informationen und Dienstleistungen an Mitgefängene und Angestellte; dank ihren Beziehungen zur Aussenwelt können sie manches «vermitteln», und durch ihre Bewegungsfreiheit und ihre Finanzen beherrschen sie den Schwarzmarkt.

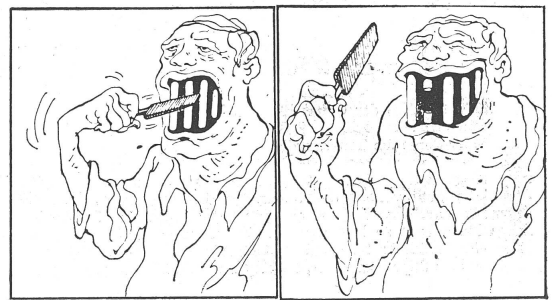
Bevorzugt auch im Lohn

Das Wissen, welches sie sich durch diese Machenschaften erwerben, macht sie wiederum wertvoll für die Leitung. Nicht die Aufseher, sondern die Kopisten wissen, was im Haus läuft. Allerdings sagen sie nicht ganz alles, denn das würde ja ihre Geschäfte stören.

Auch aus dem Haus kommen sie leicht. Sachurlaube, für die andere wochenlang betteln müssen, kriegen sie innert 24 Stunden, und das Kofferchen, das sie vom Urlaub zurückbringen, wird nur oberflächlich kontrolliert. Unbequeme Gefangene müssen sich dagegen seltsamen Leibesvisitationen unterziehen.

Anstaltsleiter Conrad weiss das, und es stört ihn nicht. Ganz im Gegenteil: er fördert diese Entwicklung und erlaubt seinen Bibliothekaren alkoholfreies Bier (den Schnaps besorgen sie sich selbst), während der früher übliche Zünni für die Schwararbeiter abgeschafft wird.

Eine Gruppe von etwa zehn privilegierten Weisshemden nimmt in Regensburg also eine Mittelstellung zwischen Gefangenen und Angestellten ein, welche in der Hierarchie über dem gewöhn-



Zeichnung: Pichon

lichen Aufseher steht. Wegen Grossbetrugereien verurteilt, werden diese Leute von Direktion und Verwaltung anscheinend bewundert und beneidet; sie haben das geschafft, wovon die kleinen Beamten träumen: das grosse Geld mit wenig Arbeit. Die Beamten haben aber auch ganz instinktiv erfasst, dass sie sich auf diese Leute verlassen können. Es verbinden sie das gleiche Denken, die gleichen Wertmassstäbe, der gleiche soziale Egoismus.

Die Weisshemden wachen

Wenn es zu Schlägereien kommt, wenn der Schwarzhandel (auch mit Drogen) blüht, wenn die Akten von Insas-

sen herumgezeigt werden, stört das die Ruhe im Verwaltungstrakt nur wenig. Man weiss: unsere Weisshemden wachen. Und wenn etwas Schlimmeres anläuft, etwa ein Massenausbruch oder gar eine heimliche Unterschriftensammlung, dann wird das von den Weisshemden sicher gemeldet. Auch zur Verbreitung von Gerüchten und zur Inszenierung «spontaner» Loyalitätskundgebungen sind sie jederzeit einsetzbar.

Da diese Weisshemden klüger sind als die Verwaltung und zu sehr vielen Akten und Informationen Zugang haben, könnte eines Tages nicht mehr ganz sicher sein, wer Regensburg regiert: die Verwaltung oder ihre Gehilfen.

Schwarzpeter

Farben

zum selber Malen
und die gute
Beratung bei



Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Analytische Selbsterfahrungsgruppen Gruppendynamik

Wochenende Z-W 13

Freitag, 4. November, 20 h, bis Sonntag,
6. Nov. 77, 13 h, in Einsiedeln

Anmeldungen und weitere Informationen

Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, (052) 32 51 68

SS STUDENTEN SCHREIB-SERVICE

DISSERTATIONEN/LIZENTIATS- UND SEMESTERARBEITEN

- Reinschriften vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript
- Reinschriften auf IBM-Kugelpf-Maschinen mit Film- und Korrekturband, 20 verschiedene Schriften inkl. Zeichen und Symbole
- Dissertationsdruck im Offsetverfahren inkl. Binden
- Fotokopieren mit dem XEROX-4500-Kopierer (Sortieren und IBICO-Bindungen)
- GÜNSTIGSTE PREISE
(z.B. Drucken und Binden von 200 Exemplaren à 100 Seiten nur 780 Fr.)
- KÜRZESTE LIEFERFRISTEN!
- ERSTKLASSIGE QUALITÄT!
- INDIVIDUELLE UND UNVERBINDLICHE BERATUNG!

SONNEGGSTR. 26 • 8006 ZÜRICH • ☎ 01/32 00 88

Studentenpreise!

Wissen Sie, dass wir Spezialisten sind für

DISSERTATIONS-DRUCK

(auch SEMESTERARBEITEN, SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Sie. Sämtliche Schreibarbeiten erledigen wir prompt.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Ihnen für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.

DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich,
Tel. (01) 53 69 33

Perfektes SCHREIBEN von Dissertationen und Semesterarbeiten (deutsch, franz., englisch) mit IBM-Kugelpföpfen UND DRUCK in Offset A4 oder A5, günstig und rasch durch

VERVI GMBH, TELEFON 201 67 62
Brandschenkestr. 6, 8002 Zürich 1



Was Sie lesen,
entscheidet über Ihr Wissen.
Was Sie wissen,
entscheidet über Ihre Zukunft.

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortliche Stellungen aufzusteigen. Sie werfen Ihren kritischen Blick auf eine Welt, die Sie in Zukunft mitgestalten wollen. Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch solide, verteilte Information über die Ereignisse und Probleme des Tages. Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil massgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie bietet, so wird gesagt, mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit. Was nicht heisst, dass wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, dass wir der Meinung der anderen auch Raum geben. Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verlässliches Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdienstem

leisten. Sie erhalten damit zu relativ bescheidenem Preis täglich ein Wissen ins Haus geliefert, das sich zur Enzyklopädie reicht. Und Wissen ist immer noch Macht – oder trägt zumindest wesentlich dazu bei, an die Stelle im Leben zu gelangen, die man sich wünscht. Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer mit einer Gratislieferung während zweier Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement kennenzulernen:

für 3 Monate Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)
für 6 Monate Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)
für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Neue Zürcher Zeitung

Wer sie regelmässig hat, liest mehr davon.
Wer sie regelmässig liest, hat mehr davon.



- ☐ Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen.
- ☐ Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ».
- für 3 Monate zu Fr. 23.10
für 6 Monate zu Fr. 42.70
für 1 Jahr zu Fr. 81.20
- Nichtgewünshtes bitte streichen

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Ort/Postleitzahl: _____

Hochschule: _____

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der «Neuen Zürcher Zeitung», Postfach, 8021 Zürich